

1653

Randwelt der Rätsel

*Die Ertruser sind auf dem Kriegspfad -
und stoßen auf das Erbe der Raunach*

H.G. Ewers

Die Hauptpersonen des Romans:

Arlo Rutan - Der Ertruser läßt Krieg spielen.

Dilja Mowak - Eine Oxtornerin sucht Zeugnisse einer versunkenen Kultur.

Dunee - Ein Häuptling der Xophach.

Meg Fothwn und **Bonong Santuk** - Spezialisten in Arlo Rutans Truppe.

Südlich der Jagdhunde, zwischen Bootes und Löwe, steht das Sternbild der Berenike. Die ägyptische Prinzessin Berenike opferte der Sage nach ihr goldenes Haar für den Sieg des Heeres und die Heimkehr ihres Mannes. Daraufhin wurden ihre Haare von den Göttern in Sterne verwandelt und an den Himmel versetzt...

1.

Für einen kurzen Augenblick wurde Dilja Mowak von Schwindel erfaßt, als der Raumkreuzer, in dem sie flog, ins endlose Nichts stürzte.

Unwillkürlich wandte sie sich um und blickte zu dem riesigen nachtschwarzen Schatten zurück, der noch vor wenigen Sekunden die heckseitigen Holos bestimmt hatte, jetzt aber immer schneller schrumpfte.

Die BASIS, die sie alle in dreieinhalb Jahren über einen Abgrund von 225 Millionen Lichtjahren getragen hatte.

Aber wenigstens über einen von Galaxien und Sternen erfüllten Abgrund. Deren Licht war auch jetzt zu sehen. Allerdings nur hinter, neben, über und unter dem Fernraumschiff. Nicht in Flugrichtung der KREIT - ein 100-Meter-Kreuzer mit der nüchternen Bezeichnung BAS-KR-33 -, die die Formation der Manövergruppe anführte.

Dort war buchstäblich nichts. Nichts als Leere. Weder Galaxien noch Sternhaufen oder wenigstens Einzelsterne. Erst rund 100 Millionen Lichtjahre in der derzeitigen Flugrichtung gab es wieder Ansammlungen von Materie.

Coma Berenices, ein Galaxienhaufen, bestehend aus mindestens tausend Galaxien. Aber sein Licht war zu schwach für die Augen der Frauen und Männer in der Zentrale der KREIT.

Mit den Mitteln des großen Basis-Observatoriums hätte er »herangeholt« werden können. Für die Optik des Kreuzers blieb er unerreichbar.

Der Sturz in dieses Nichts war fast wie Sterben: der Verlust alles bisherigen Seins und die absolute Ungewißheit des Kommenden.

Die Oxtornerin unterdrückte einen Seufzer. Das hätte gerade noch gefehlt, daß sie sich eine Blöße gab! Der hünenhafte Mann mit den flammenförmigen Ziernarben im Gesicht, der neben ihr im Pilotensessel saß, belauerte sie und wartete nur auf ein Zeichen von Schwäche.

Arlo Rutan, Ertruser und Chef des Landungskommandos der BASIS. Unerbittlicher Ausbilder seiner Truppe und für Dilja eine wahre Nervensäge.

Sie erinnerte sich daran, wie sie in diese Lage gekommen war. Aus eigenem Antrieb war es nicht geschehen. Homer G. Adams hatte die Hanse-Spezialistin zur Teilnahme an der Coma-Expedition bewogen und anschließend dafür gesorgt, daß sie in die Besatzung der BASIS aufgenommen wurde. Ihre Leistung, quasi im Alleingang unter Einsatz ihres Lebens den Anschlag der Blauen Schlange auf Arkon zu vereiteln, machte sie seiner Ansicht nach zu einer Top-Spezialistin.

Adams brauchte absolut vertrauenswürdige Hanse-Spezialisten an Bord des Trägerschiffs. Denn es war zu erwarten, daß im Zielgebiet, der Großen Leere, Gefahren und psychische Belastungen auf die Expeditionsteilnehmer zukamen, die über ihre Vorstellungskraft hinausgingen. Es mußte unter anderem mit menschlichem Versagen, Fehlverhalten und vielleicht sogar Meutereien gerechnet werden.

Unter diesen Umständen wäre es der Oxtornerin als pflichtvergessen erschienen, auf die mehr oder minder verdeckten Provokationen Rutans einzugehen.

Es war wie eine Ironie des Schicksals, daß sie vom Kommandanten der BASIS ausgerechnet den Raumlandtruppen unter Rutans Befehl zugeteilt worden war. Sie, die jede Gewaltanwendung haßte und schon gar nichts von einer Verherrlichung des Kampfes wissen wollte. Diese Verherrlichung glaubte sie bei Rutan und seinen Soldaten zu erkennen.

Dilja schüttelte diese Gedanken ab und konzentrierte sich auf die Anzeigen ihres Ortungspulsts. Da sie bei diesem Einsatz als Cheforterin der KREIT fungierte, hatte sie als erste auf den Anzeigen ihrer Instrumente erkannt, daß der Kreuzer in wenigen Sekunden den Punkt in der Leere erreichen würde, an dem ein Kursschwenk vorgesehen war. Denn das Ziel der BAS-KR-33 lag nicht irgendwo in der Leere, sondern an der Grenze, rund 2800 Lichtjahre vom Pulsar Borgia entfernt.

Dort existierte eine Konstellation von sieben Sonnen, von denen zwei Planeten besaßen. Diese kleine Sternballung, unter dem Namen Sevenstar registriert, war als Manövergebiet für die Raumlandtruppen der BASIS ausgewählt worden. Logischerweise befand sich die KREIT nicht allein auf dem Flug dorthin. Sie wurde von neun weiteren Kreuzern der Merz-Klasse und zehn Korvetten begleitet. Insgesamt nahmen 500 Raumsoldaten daran teil, davon 150 Ertruser.

Dilja wandte den Kopf und blickte zu Jinnik Plotr, dem Piloten der KREIT. Er mußte jetzt schalten - und er schaltete auf den Sekundenbruchteil genau. Die übrigen 19 Schiffe vollführten den Schwenk abweichungsfrei mit; ihre Autopilot-Syntrons bekamen die Steuerbefehle ohne Zeitverzögerung vom Syntronverbund der KREIT.

Kurz darauf lag der Kurs an; Sevenstar wanderte ins Holo der Frontanzeige.

*

Nach drei Hyperflugetappen kehrte der Manöververband wieder in den Normalraum zurück. Natürlich wäre es kein Problem gewesen, die relativ geringe Distanz von 2800 Lichtjahren mit einer einzigen Hyperflugetappe zu überbrücken. Doch Arlo Rutan hatte vom Kommandanten der BASIS den Befehl erhalten, drei Funkrelaissonden auszustoßen. Und den Befehlen von Vorgesetzten folgte der Chef des Landungskommandos.

Nach der Ankunft bei der Sternballung allerdings hatte er freie Hand, was die Gestaltung des Manövers betraf.

Dilja merkte ihm an, wie sehr der Ertruser das genoß, als er über Telekom den von ihm geplanten Ablauf des Manövers verkündete. Die blau eingefärbten Ziernarben, die sein Gesicht in Flammenform schmückten, schienen zu lodern.

»Ich gebe unserem Manöver den Namen >Backhand<!« verkündete Arlo Rutan mit seinem dröhnenden Baß. »Das Operationsgebiet ist das System einer gelben Sonne vom Soltyp mit sechs Planeten. Nummer vier hat eine gute Sauerstoffatmosphäre. Außerdem sind seine Schwerkraft von knapp einem g und sein erdähnliches Klima für die Nicht-Ertruser unter euch sogar ohne technische Überlebenshilfen gut verträglich.

Unser Verband teilt sich in zwei Gruppen: Die zehn Kreuzer bilden Alpha, die Korvetten Beta. Ausgangslage ist folgende: Alpha und Beta sind die Streitkräfte von zwei verfeindeten Imperien, von denen jedes das Sonnensystem mit den sechs Planeten für sich beansprucht. Da sich Planet vier optimal als Stützpunktwelt eignet und noch niemandem gehört, versucht jede der feindlichen Gruppen, als erste dort zu landen, den Planeten in Besitz zu nehmen und ihn gegen jeden Zugriff der anderen Partei zu verteidigen.

Gruppe Alpha gewinnt das Rennen knapp und bildet in aller Eile zwei Brückenköpfe auf Nummer vier. Gruppe Beta versucht daraufhin, die gegnerischen Truppen niederzukämpfen. Sie setzt zwei Einsatzkommandos ab, welche die Brückenköpfe nach freiem Ermessen angreifen, und unterstützt diese Operationen aus dem Raum und der Luft.«

»Das ist nicht fair!« protestierte Bonong »Babyface« Santuk, Rutans Stellvertreter, der bereits auf der BASIS als Führer der anderen Gruppe bestimmt worden war. Derzeit hielt er sich noch an

Bord der KREIT auf. »Wenn wir mit unseren Korvetten über Nummer vier auftauchen, sind wir für eure Kreuzer nur wehrlose Zielscheiben. Wir hätten keine Chance.«

Rutan musterte ihn von oben bis unten. Santuk war ebenfalls ein Ertruser, aber noch breiter gebaut als sein Chef. Sein Gesicht allerdings wirkte fast kindlich, was an der Glätte der zweiten Haut aus Biogewebe lag. Die erste Haut war bei einem Manöverunfall verbrannt. Der ungewöhnlich hohe, blutrote Sichelkamm kontrastierte beinahe schockierend dagegen.

»Du bist nicht fair, weil du mich nicht zu Ende angehört hast!« konterte Rutan in scharfem Ton.

»Selbstverständlich bleiben nur zwei Kreuzer zur Verteidigung der Brückenköpfe auf Nummer vier. Mit zehn Korvetten könnt ihr die austricksen, wenn ihr geschickt vorgeht. Die übrigen acht Kreuzer postiere ich auf eine Abschirmposition in zwei Millionen Kilometern Entfernung, weil ich erfahren habe, daß der Gegner Verstärkung erwartet. Kapiert, Bonong?«

»Ja«, gab sein Stellvertreter zu. »Tut mir leid, daß ich voreilig war, Chef.«

2.

Arlo Rutan sah den zehn Korvetten auf dem Holoschirm nach, die sich wie Perlen auf einer Schnur hintereinander aufgereiht hatten und sich mit steigender Geschwindigkeit entfernten. Die KREIT und die übrigen neun Kreuzer der Merz-Klasse beschleunigten ebenfalls. Sie nahmen Kurs auf den vierten Planeten der namenlosen Sonne.

Dilja Mowak musterte die Holoschirme der Ortung. Nummer vier war ein Dschungelplanet mit hoher Luftfeuchtigkeit und einer Treibhausatmosphäre. Da er keine Achsneigung aufwies, kannte er keine Jahreszeiten. Dennoch gab es verschiedene Klimazonen: Am Äquator herrschte die höchste durchschnittliche Jahrestemperatur; zu den Polen hin nahm diese schrittweise ab. Die Polarregionen selbst lagen unter dicken Eismassen.

Die Oxtornerin hatte aus eigenem Antrieb Berechnungen über das wahrscheinliche Alter der Sonne und ihrer Planeten angestellt. Sie war zu der Erkenntnis gekommen, daß sie zwischen 4,6 und 5,1 Milliarden Jahre alt waren. Also mindestens so alt wie Terra, wenn nicht sogar älter. Es wollte Dilja nicht in den Kopf, daß die Evolution auf Nummer vier keine intelligenten Lebewesen hervorgebracht haben sollte, die eine hochstehende technische Zivilisation aufgebaut hatten. Doch das Fehlen jeglicher energetischen Emission, die auf Fusionskraftwerke, Normal- und Hyperfunkverkehr oder eventuell Raumfahrt hingewiesen hätte, erlaubte nur einen Schluß: Auf Nummer vier existierte keine technische Zivilisation intelligenter Lebewesen.

Dilja nahm sich noch einmal die Reliefkarte des Planeten vor. Sie war mit Hilfe der Hypertaster angefertigt worden, für welche die dichte Wolkendecke, die den normalen Blick auf die Oberfläche weitgehend verwehrte, kein Hindernis darstellte.

Fünf ausgedehnte Meere, sieben Kontinente, meist flaches Land, je Kontinent ein langgestreckter Gebirgszug, der nirgends höher als 1800 Meter war. Viele Gruppen von relativ flachen Bergkegeln, wahrscheinlich längst erloschene Vulkane. Manche von ihnen auf Flächen von mehreren hundert Quadratkilometern - und wiederum die meisten so niedrig, daß sie gerade über das Wipfeldach des Dschungels hinausragten.

Die Hanse-Spezialistin kniff die Augen zusammen.

Nein, das waren keine erloschenen Vulkane. Die Hypertaster arbeiteten so genau, daß sie selbst zugeschüttete Überreste ehemaliger Kratermulden festgestellt hätten. Hier aber gab es keine Spur davon. Es schien, als wären die Bergkegel aus massivem Basalt in grauer Vorzeit von irgendwelchen Naturgewalten verstreut worden.

Sie wurde abgelenkt, als Rutan neben sie trat.

»Was schlägst du vor?« fragte er sie überraschend freundlich. »Ich meine, wo lassen sich deiner Meinung nach unsere Brückenköpfe optimal verteidigen?«

Sie hatte schon darüber nachgedacht, deshalb brauchte sie nicht lange zu überlegen.

»Hier«, antwortete Dilja. »Und hier.«

Sie zeigte mit dem Lasermarkierer auf zwei Stellen des großen Holoschirms, der die

Oberfläche der dem Schiffsverband zugewandten Planetenseite ohne störende Wolkenfelder abbildete.

Die eine Stelle befand sich in direkter Nähe einer Meeresbucht, hinter der sich wildzerklüftetes Gestein zwischen Ufer und Dschungel auftürmte. Dort konnte sich eine Truppe optimal verschanzen. Sie war aus der Luft kaum zu sehen und auch sehr schwierig zu bekämpfen, und für angreifende Bodentruppen mußte ihre Niederkämpfung ein Alptraum sein. Die zweite Stelle lag im Zentrum einer Ansammlung von rund 5000 Felskegeln. Die Hypertaster hatten dort subplanetarische Hohlräume angemessen, in der eine Truppe notfalls im Sinne des Wortes untertauchen konnte. Kein Gegner würde voraussagen können, aus welchen Schlupflöchern er Überraschungsangriffe zu erwarten hatte.

Arlo Rutan gab eine Art Grunzlaut von sich. Als die Oxtornerin zu ihm aufsaß, lächelte er schief.

»Hast du keinen besseren Vorschlag?« fragte sie ironisch. »Das sieht dir doch gar nicht ähnlich.«

Er räusperte sich.

»Oh, natürlich hätte ich einen besseren Vorschlag«, begehrte er mürrisch auf. »Aber deine Vorschläge sind halbwegs brauchbar, jedenfalls nicht so schlecht, wie ich erwartet hatte. Ich habe mich entschlossen, ihre Verwendung zu riskieren.«

Abermals räusperte sich der Ertruser.

»Ich hätte dich gern mitgenommen«, sagte er.

Dilja war überrascht.

Sie hatte nie verhehlt, daß sie lieber dem technischen Personal der BASIS anstatt dem militärischen und dazu noch dem Landungskommando zugeteilt worden wäre. Arlo Rutans provozierende bisherige Haltung ihr gegenüber kam sicher teilweise daher. Aber daß der Ertruser von ihr wünschen würde, sie sollte ihn und seine neunzehn Ertruser, also die kämpfende Truppe, begleiten, wäre ihr nie in den Sinn gekommen.

»Warum?« fragte sie.

»Ich will dich mit der Führung der Kampfgruppe betrauen, die einen der beiden geplanten Rückhandschläge gegen die gelandeten Truppen von Beta führt.« Seine Augen funkelten triumphierend. Er war fest davon überzeugt, die Oxtornerin mit der Offenlegung seines Planes überraschen zu können.

»Rückhandschläge? Du meinst Gegenangriffe, nicht wahr?« hakte sie nach.

Rutan lachte dumpf.

»Das wäre die normale, schulmäßige Taktik«, verkündete er. »Aber ich ziehe unkonventionelle Methoden vor. Mein Plan ist, den Feind ... äh ... Gegner unsere Brückenköpfe überrennen zu lassen. Deshalb brauche ich dort nur wenige Leute einzusetzen. Das Gros unserer Streitmacht von 200 Kämpfern, etwa 190 Leute, hält sich in zwei Ausgangsstellungen versteckt, bis der Gegner die Brückenköpfe gestürmt hat. In diesem Moment treten sie zu dem an, was ich Rückhandschlag nenne. Sie werden den Fei..., äh ... Gegner im Augenblick seines vermeintlichen Sieges überraschen und blitzartig niedermachen.«

»Niedermachen?« fragte Dilja tadelnd.

»Niederkämpfen«, korrigierte sich Rutan. »Na, besiegen eben!« Er stieß eine Verwünschung aus, dann rief er verzweifelt: »Wir vom Landungskommando sind eben Krieger und keine Sängerknaben! Wir wurden vom Kommando dazu bestimmt, euch alle zu beschützen. Dazu gehört aber notfalls auch, daß wir Feinde töten müssen, wenn sie uns angreifen, um uns zu vernichten! Ich meine natürlich Gegner, obwohl diese Verniedlichung die Kampfmoral der Truppe nicht gerade stärkt. Wenn ich im Nahkampf jemandem an die Gurgel gehen muß, dann fällt mir das leichter, wenn ich in ihm meinen Todfeind sehe. Kapiert du das, Hanse-Spezialistin?«

»Ich verstehe, was du meinst«, erwiderte die Oxtornerin so ruhig wie möglich. »Aber wir befinden uns im Manöver und nicht im Krieg - und ich hoffe, daß wir niemals gegen jemanden Krieg führen müssen. Was also soll dein martialisches Gehabe?«

Rutan starrte ihr in die Augen, während die Ziernarben wie Flammen in seinem Gesicht zu lodern schienen. Dann winkte er resignierend ab.

»Bist du bereit, das Kommando über eine der beiden Kampfgruppen zu übernehmen?« fragte er mit rauher Stimme.

Dilja war überrascht, ließ sich aber nichts anmerken und bejahte.

»Gut«, erwiderte Rutan. »Zieh deinen SERUN an und sei in fünf Minuten wieder in der Zentrale. Ich werde dann die Einsatzbefehle erteilen.«

Fünf Minuten! dachte die Oxtornerin verärgert. Das ist doch kaum zu schaffen!

Doch sie ging widerspruchslos.

Außerhalb der Zentrale überkam sie der Ehrgeiz. Sie verspürte den starken Drang, es dem Ertruser zu zeigen. Der Kerl sollte sich wundern!

Sie rannte los, stürmte in die Kabine, zwängte sich fluchend in ihren SERUN, schloß ihn, während sie wieder auf den Korridor hastete, und aktivierte dort das Gravopak.

Arlo Rutan sah überrascht auf, als sie in die Zentrale polterte.

Sie blieb erst dicht vor ihm stehen, salutierte halbironisch und wartete auf eine Bemerkung über ihre Leistung. Immerhin hatte sie es in weniger als fünf Minuten geschafft.

Doch Rutan salutierte nur ebenso lässig - und schwieg. In seinen Augen sah sie allerdings so etwas wie Respekt.

»Wir setzen soeben zur Landung an«, sagte er.

Auf den Holoschirmen erkannte Dilja, daß die KREIT und ihre neun Schwesterschiffe soeben in die Atmosphäre des vierten Planeten eintauchten. Sie hatten lediglich die Prallfeldschirme aktiviert. In flachem Winkel absteigend, überquerten die Kugelschiffe die Grenze von der Tag- zur Nachtzone.

»Rutan an alle!« sagte der Kommandeur in ein vor ihm schwebendes Feldmikrofon. »Mein Kodename für das Manöver ist Stahlvogel. Die BAS-KR-31 bis -35 landen unter meiner Führung im Gebiet es ersten Brückenkopfes; die BAS-KR-36 bis -40 werden von Dilja Mowak kommandiert und in ihr Zielgebiet eingewiesen. In den Brückenköpfen werden nur jeweils fünf Mann ausgeschleust, die anderen gehen in der Nähe in getarnte Bereitstellungen. Dem Gegner ist jedoch die volle Besetzung der Brückenköpfe vorzutäuschen. Dilja wird gleich per Transmitter in die NARA überwechseln und von dort ihre Kampfgruppe befehligen. Ich erwarte absoluten Gehorsam ihr gegenüber. Und denkt an den Satz, den ich euch immer wieder eingeschärft habe: Seid im Angriff heftig wie das Feuer!«

Die Oxtornerin zuckte innerlich zusammen. Nach außen hin aber bewahrte sie Gelassenheit. Zwar schmeckten ihr kriegerische Töne absolut nicht, doch sie sagte sich, daß es hier nur um ein Manöver ging. Zudem argwöhnte sie, Rutan wollte sie zum Widerspruch provozieren, um sie lächerlich zu machen.

Ohne ein Wort zu verlieren, ging sie zum Transmitter und ließ sich zur BAS-KR-36 mit dem Eigennamen NARA abstrahlen.

Als sie die Zentrale betrat, sahen ihr fünf Gesichter neugierig entgegen. Eine Person kannte sie bereits: Meg Fothern, eine Ertruserin, der ähnliche kriegerische »Tugenden« nachgesagt wurden wie Arlo Rutan.

Meg blickte ihr prüfend ins Gesicht, dann wies sie ihr den Kontursessel des Schiffskommandanten zu.

»Hiermit übernehme ich das Kommando«, sagte Dilja trocken in das Feldmikrofon des Telekoms, über den die NARA mit den anderen Kreuzern verbunden war. Natürlich mit so schwacher Leistung, daß die gegnerische Partei die Gespräche nicht abhören konnte. »Mein Kodename ist Feuerdrachenblume.«

*

Sie überflogen die Nachtseite und sahen die Sonne grell aufleuchten, bevor sie in der Tagzone zum endgültigen Abstieg übergingen.

Die beiden Fünfergruppen lösten sich voneinander und steuerten ihre Zielgebiete an.

Ein heller Streifen spannte sich über den ganzen Horizont; in makellosem Weiß strahlte die geschlossene Wolkendecke. Als die Kreuzer sie durchstießen, konnten die Frauen und Männer in den fünf Schiffen von Diljas Gruppe die gewaltige Ansammlung von Felskegeln sehen. Sie waren fast ganz von der Vegetation überwuchert und ragten nur knapp aus dem dampfenden Grün des Dschungels.

Dilja Mowak erteilte ihre Befehle. Aus jedem Kreuzer sollten je ein Soldat und ein Roboter aussteigen, und diese fünf Männer und fünf Roboter sollten sich auf relativ engem Raum verschanzen. Beim Angriff des Manövergegners mußten sie dann aus allen Rohren feuern, um ihre geringe Anzahl zu verschleiern.

»Wir anderen verschwinden in einem der subplanetarischen Hohlräume unter den Felskegeln, die ich geortet habe«, gab sie weiter bekannt. »Meg, du versteckst dich am Eingang und beobachtest den Verlauf des Kampfes. Sobald der Gegner den Brückenkopf überrannt hat, gibst du uns Bescheid. Wir schlagen dann sofort zu.«

»Heftig wie das Feuer«, ergänzte die Ertruserin mit funkelnden Augen.

Dilja nickte.

Sie wollte sich nicht ständig an Arlo Rutans Formulierungen stören. Wichtig war nur, daß der Gegner überrascht wurde - und das würde tatsächlich nur durch blitzartiges, entschlossenes Zuschlagen gelingen.

Ich denke allmählich fast wie Arlo! resümierte sie mit einer Spur von Selbstironie.

»Eigenartig«, flüsterte der Terraner Donk Hershle, der als Pilot der NARA fungierte.

»Was ist eigenartig?« fragte Dilja, der die Spannung in Hershles Stimme auffiel.

»Die Felskegel«, antwortete der Terraner. »Sie sehen aus, als wären sie vor langer Zeit in viele tonnenschwere Brocken zerborsten. Sie alle.«

»Vielleicht als Folge eines starken Bebens«, meinte Meg Fothern.

Donk Hershle schaltete die Pulsationstriebwerke ab und die Gravojets an. Leicht wie eine Feder sank die hundert Meter durchmessende Kugel zu Boden.

»Aussteigen!« befahl die Oxtornerin. »Stellungen beziehen!«

Die Kämpfer verließen die Zentrale. Insgesamt blieben auf jedem Kreuzer nur fünf Mann Besatzung zurück.

*

Draußen schlug den Galaktikern schwülheiße Luft entgegen. Große Schwärme bunter Vögel, die durch die landenden Raumschiffe aufgeschreckt worden waren, kreisten lärmend durch den Dschungel.

Unberührte Natur! durchfuhr es Dilja.

Es ist nicht recht, daß wir hier eindringen und wie die Barbaren hausen. Wir hätten auch dieses Manöver nur im Simulator durchspielen sollen wie viele andere vorher. In einer Computerwelt kann man keinen Schaden anrichten.

Doch sie wußte, daß es für aktive Reue zu spät war. Einmal begonnen, entwickelte jedes Kriegsspiel seine besondere Eigendynamik, die normalerweise ja auch erwünscht war.

In einem Winkel ihres Bewußtseins war sie sich auch klar darüber, daß eine Computerwelt die Realität nicht perfekt ersetzen konnte, obwohl das »Opfer« nicht dieses Paradies hätte sein müssen.

Während die Truppe des Brückenkopfes unter der Führung von Hürfü Tymür, einem Tentra-Blue, in Stellung ging, stürmte Dilja mit ihren Leuten über Moospolster und zwischen Baumriesen mit schwarz und rot gefleckten, wie lackiert glänzenden Stämmen hindurch, dorthin, wo sie den Eingang zu dem Hohlraum geortet hatte, der als Bereitstellung für den Hinterhalt diesen sollte.

Alles mußte sehr schnell gehen, und niemand durfte energieaufwendige Aggregate benutzen, damit der anfliegende Gegner nicht aus ihrer Streustrahlung auf die Bewegungen und das Versteck der Kampfgruppe schließen konnte. Deshalb bewegten sie sich ausschließlich zu Fuß. Und deshalb achteten sie auch nicht weiter als unbedingt nötig auf ihre Umgebung.

Erst als sie vor sich zwischen zwei säulenförmigen hohen Bäumen mit silbrig schimmernder Benadlung den Eingang zur Höhle auftauchen sahen und ihre Helmlampen einschalteten, fiel ihnen auf, was ihnen bisher entgangen war.

Die zahlreichen tonnenschweren Brocken, aus denen sich die mächtigen Felskegel zusammensetzten, konnten nicht durch ein Naturereignis zerborsten sein. Sie waren auch nicht durch Gletscherbewegungen irgendeiner Eiszeit zusammengeschoben worden.

Dazu paßten sie zu genau zusammen und waren zu glatt.

»Zyklopenmauern«, meinte Hita Dorgon, die plophosische Kämpferin.

»Vor Millionen Jahren wahrscheinlich von längst ausgestorbenen riesigen Intelligenzen aufgetürmt!« winkte Meg Fothern ab. »Was soll's! Vorbei ist vorbei. Sucht lieber euer Versteck auf, anstatt die kostbare Zeit zu vertrödeln! Ich verkrieche mich hier irgendwo.«

Dilja Mowak gab sich einen Ruck, dann drang sie in die Höhle ein, gefolgt von ihrer Truppe.

Meg hatte sicher recht. Die Zyklopenmauern waren uralte. Wer immer sie aufgetürmt hatte, er war längst im Dunkel der Zeit verschollen.

Intelligente Wesen hätten sich inzwischen eine supermoderne Zivilisation geschaffen. Aber es gab auf dem ganzen vierten Planeten keine Anzeichen für eine Zivilisation.

»Haltet euch bereit«, raunte sie ihren Leuten zu. »Es kann keine zwanzig Minuten mehr dauern.«

3.

»Achtung«, flüsterte Meg Fothern über Helmfunk. »Sie kommen. Oh, verdammt, was treiben die denn da?«

»Was ist los?« fragte Dilja beunruhigt.

»Sie beschießen die Brückenkopfstellung mit Detonatoren«, antwortete Meg. »Unsere Leute müssen ihre Deckung verlassen, um nicht durch zusammenbrechende Felsen verschüttet zu werden.«

Rutans harte Ausbildung trägt Früchte! dachte Dilja bitter. Es ist nur ein Manöver, aber sie riskieren dabei die Gesundheit ihrer Kameraden. Ein Sieg bedeutet ihnen mehr als Ethik und Moral!

Sie preßte ärgerlich die Lippen zusammen, als sie merkte, welchen Unsinn sie gedacht hatte.

Selbstverständlich schoß im Manöver niemand mit Vernichtungswaffen. Die Ziele wurden lediglich mit Markierungsimpulsen angetippt, die sich voneinander unterschieden und als Treffer unterschiedlicher Waffen mit Punkten gewertet wurden.

Die Partei, die am Ende des Manövers die höchste Punktzahl erreicht hatte, wurde zum Sieger erklärt. Damit die Gefechte halbwegs echt wirkten, erzeugten Laserprojektoren und Schallwerfer den Anschein richtiger Energieschüsse und Raketenexplosionen.

»Ich bin auf unseren Felskegel geklettert, um die Lage besser zu überschauen«, berichtete Meg weiter. »Die anderen haben offenbar die Nerven verloren. Sieht so aus, als seien zwei ihrer Korvetten kollidiert. Sie bauen soeben eine Bruchlandung.«

Dilja runzelte die Stirn.

Es konnte einfach nicht passieren, daß die Piloten zweier Korvetten so kopflos herumgekurvt waren, daß sie kollidierten. Abgesehen davon, daß man dazu schon wieder ein Genie im Umgang mit Bordsyntrons sein mußte. Deren Programmierungen schlossen solche läppischen Unfälle absolut sicher aus; sie konnten höchstens von einem Menschen ausgetrickst werden, der besser war als sie.

Und das waren die Korvettenpiloten nicht. Kein normaler Pilot war das.

»Wo sind die beiden Korvetten runtergekommen?« fragte sie.

»Die eine rund zehn Kilometer nordöstlich und die andere zehn Kilometer südöstlich von uns«,

erwiderte Meg Fothern.

Dilja nickte grimmig.

»Arlo wird umdisponiert haben«, überlegte sie laut. »Er ist bestimmt nicht auf den Kollisionstrick hereingefallen. Das war nämlich garantiert ein Trick. Der Gegner muß unseren Plan durchschaut haben und hat seinerseits einen Schlag vorbereitet.« Sie lachte leise. »Es wurde also zu einem Bumerang für Arlo, daß er seine Leute so hart trainiert und für alle Eventualitäten vorbereitet hat.« »Bumerang?« wiederholte Tymür verständnislos.

»Etwas, das man wegwirft und das wieder zu einem zurückkommt«, erläuterte Dilja, die sich schon immer für terranische Geschichte interessiert hatte.

»Also so etwas wie Abfall«, sinnierte der Tentra-Blue. »Der kommt ja nach dem Recycling auch immer wieder zurück.«

»Na ja!« machte die Oxtornerin zögernd, zwang sich aber dazu, zum eigentlichen Thema zurückzukehren. »Jedenfalls wird Arlo sich mehr anstrengen müssen, als er dachte.«

Dilja winkte ihren Leuten, ihr ins Freie zu folgen.

»Wir müssen aus der Umklammerung, die der Gegner geplant hat, ausbrechen, bevor sie lückenlos ist«, erklärte sie auf dem Weg ins Freie. »Aber wir versuchen den Durchbruch nicht in der Mitte. Damit rechnet der Gegner nämlich. Deshalb wird er seine Kräfte dort massiert haben. Wir würden uns festbeißen - und der andere Flügel der Beta-Gruppe brauchte nur noch herumzuschwenken und uns in den Rücken zu fallen.«

Draußen schloß Meg Fothern sich ihnen wieder an.

»Welche Seite nehmen wir?« wollte sie wissen.

»Nordosten«, bestimmte Dilja, zeigte dann warnend auf die gegnerische Korvette über dem Brückenkopf und deutete auf den Boden.

Sie suchten Deckung, denn inzwischen hatten ihre Pikosyns die Registrierung auftreffender gegnerischer Ortungsimpulse gemeldet.

Die Korvette stieg höher. Der Kommandant schien sich dazu entschlossen zu haben, die Kampfgruppe zu beschießen. Auch das hätte seiner Partei Punktegewinn gebracht. Doch da schlugen plötzlich mehrere Energiestrahlen ein. Sie waren von einem Kreuzer aus dem planetennahen Raum abgefeuert worden. Als sie mit dem Schutzschirm der Korvette reagierten, entstanden Effekte, die den Gegner für einige Zeit blind und taub und dadurch handlungsunfähig machten.

Als der Spuk vorbei war, startete die Korvette mit hohen Werten durch und verschwand in den Wolken.

Dilja wartete, bis die Leute aus dem Brückenkopf aufgeschlossen hatten, dann stieß sie die rechte Faust nach vorn und hob ab.

Sie flogen zwischen den rätselhaften Felskegeln hindurch.

Megalithische Steinbauten! grübelte die Oxtornerin. Sobald ich mehr Zeit habe, werde ich ein paar davon untersuchen. Arlo Rutan muß es mir erlauben.

Der Dschungel des vierten Planeten erleichterte ihr Fortkommen erheblich. Zwischen seinen schwarz und rot gefleckten, wie lackiert glänzenden Baumstämmen war genug freier Raum, um mit hoher Geschwindigkeit fliegen zu können. Unterholz gab es so gut wie nicht, und die Bäume waren bis in durchschnittlich sechs Meter Höhe kahl. Auch darüber wuchs nur spärliches Astwerk mit wenigen schmalen, gelben Blättern. Erst knapp unter dem zirka 40 Meter hohen Wipfeldach herrschte eine dichte Belaubung mit runden, dickbauchigen Blättern, die in allen Regenbogenfarben leuchteten.

Die Gruppe war etwa anderthalb Kilometer geflogen, als Diljas Minikom zirpte.

»Anruf von Kommandeur«, meldete der Pikosyn.

»Durchschalten, aber kein Antwortsignal geben!« sagte Dilja. »Ortungsgefahr!«

Im nächsten Moment vernahm sie Rutans Stimme. Was er sagte, konnte der Manövergegner nicht verstehen, denn jede Partei benutzte ihren eigenen Kode.

Der Syntron einer Korvette konnte ihn zwar knacken, aber dazu brauchte er gut 30 Stunden - und dann besaß der Text keinen Informationswert mehr.

»Arlo an Dilja«, hörte die Oxtornerin. »Meine Leute haben ihre Lektion zu gut gelernt. Ihr steht vor der Einschließung. Euer Gegner vollführt eine weiträumige Zangenbewegung. Versucht nicht, in der Mitte durchzubrechen. Fliegt nach Nordosten. Ich haue euch heraus, sobald ihr Feindberührung habt. Oder heißt es bei dir Gegnerberührung?« Die letzten Worte klangen sarkastisch.

»Wir fliegen weiter mit dem alten Kurs!« befahl Dilja. »Seid wachsamer als zuvor!«

*

Es geschah, als die Galaktiker ein Waldstück mit besonders hohen Bäumen durchflogen, deren Wipfel so dicht waren, daß zwischen den Stämmen fast Dunkelheit herrschte.

Zuerst dachten die Raumfahrer, vor ihnen rückten die Bäume enger zusammen, denn es schien, als gäbe es dreimal mehr rot und schwarz gefleckte Stämme im ungewissen Halbdunkel als hinter ihnen.

Dann schalteten die vorne fliegenden Menschen ihre Helmscheinwerfer ein - und plötzlich waren sie deutlicher zu sehen.

Aus dem Unterbewußtsein stiegen Assoziationen mit Horrorszenen aus dem Fabelreich der Multimedia-Shows.

Unheimlich wirkende Gestalten. Monster aus fürchterlichen Alpträumen. Mordlüsterne Tiermenschen.

Durchschnittlich zwei Meter groß und nackt, die von warzenartigen Erhebungen übersäte Haut mit roten und schwarzen Flecken aus Lackfarben bemalt. Unförmige »Kübelköpfe« mit vier beweglichen Stielaugen in den schlammgrauen Gesichtern. Mit breiten »Fischmäulern« und zwei Armen und zwei Beinen, die in je drei langen und biegsamen Greifwerkzeugen endeten. Und mit gefährlich aussehenden Gegenständen ausgerüstet, teilweise damit behangen und auch in den »Händen« haltend: eine skurrile Mischung aus High-Tech-Produkten und primitiven Erzeugnissen einer Steinzeitkultur.

Die High-Tech-Produkte wirkten bedrohlich. Entweder weil sie dem menschlichen Vorstellungsbild fremdartiger Energiewaffen entsprachen oder weil ihre Bedeutung völlig unklar schien.

Die primitiven Gegenstände waren entweder lange Tierknochen oder Holzstäbe, deren Spitzen mit irgendwelchen Schnitzereien verziert waren.

So standen sie unbeweglich, statuenhaft da: eine dichte Kette aus vielleicht fünfzig Einzelwesen, die den Galaktikern den Weg versperrten.

Dilja Mowak hatte sofort Halt geboten, als die Fremden sichtbar wurden. Die Raumfahrer waren gelandet und standen nun den Fremden gegenüber, nur durch etwa zwanzig Meter von ihnen getrennt.

»Die Zyklopen«, flüsterte jemand.

»Zwerg-Zyklopen«, witzelte Hüfütymür. Aber seine Stimme verriet, daß er sich nicht amüsierte.

»Ruhe!« befahl Dilja. »Es sind Eingeborene, also die Leute, denen dieser Planet gehört. Wie es aussieht, intelligente Amphibien. Ihre Ausrüstung gibt mir Rätsel auf. Ich will versuchen, friedlichen Kontakt mit ihnen aufzunehmen.«

Sie aktivierte ihren Translator, dann wollte sie den Eingeborenen langsam entgegengehen. Doch dazu kam es nicht.

Die Amphibienwesen stießen plötzlich schrille Schreie aus und streckten den Raumfahrern diejenigen ihrer Greifwerkzeuge entgegen, in denen sie ihre steinzeitlichen Gegenstände hielten. Es war ein Höllenlärm.

Dilja Mowak kam erst jetzt dazu, diese Gegenstände genauer zu betrachten. Es handelte sich überwiegend um große Tierknochen mit Schnitzereien sowie um lackierte Holzstäbe, an deren

Spitzen fast überall handlange, geschnitzte Figuren von menschenähnlicher Form und mit knöchigen »Menschenschädeln« befestigt waren.

Fetische!

Die Hanse-Spezialistin erinnerte sich. Als Fetisch wurde oft ein Gegenstand oder eine Figur benutzt, die als Sitz oder Verkörperung eines Geistes und Trägers religiöser Kraft und Wirkung angesehen wurde. Im Falle einer Figur glich sie fast immer einem Individuum der betreffenden Spezies.

Nur hier nicht.

Denn selbst mit sehr viel Phantasie ließ sich nicht die geringste Ähnlichkeit der geschnitzten Figuren mit den Eingeborenen feststellen. Besonders ausgeprägt war der Unterschied an den Köpfen zu erkennen. Während die der Amphibienwesen eher umgestülpten Kübeln mit Fischmäulern glichen, wiesen die Köpfe der Fetische deutliche Merkmale von Landbewohnern auf - und sie waren beinahe so klein und so knöchig wie Schrumpfköpfe.

Die Eingeborenen wechselten von schrillen Schreien zu dumpfem, monotonem Gesang. Zur selben Zeit erhielten sie Verstärkung. Mindestens hundert weitere Amphibienwesen huschten in kleinen Gruppen aus der Düsternis des Waldes heran, stellten sich zu den anderen und stimmten in den Gesang ein.

Es war eine Art lebende Mauer, die sich vor den Raumfahrern aufgebaut hatte. Und jetzt rückte sie langsam vor.

Plötzlich verstummte der Gesang.

Viele der Eingeborenen hoben technische Gegenstände über ihre Köpfe und schlugen sie gegeneinander, daß es nur so hallte. Andere produzierten mit metallisch glänzenden Geräten eine Art Musik, aber eine, die für menschliche Ohren eine Qual war.

Dann hörte auch das auf. Statt dessen stampften die Eingeborenen rhythmisch mit den Füßen und rückten abermals vor.

Dilja Mowak hob die Hand, als sie hörte, wie einige ihrer Leute die Strahlwaffen schußbereit machten.

»Nicht schießen!« befahl sie.

»Aber wir müssen uns verteidigen«, protestierte Meg Fothern.

»Daß ich nicht lache«, gab die Oxtornerin verächtlich zurück. »Ich kann in den Handlungen der Eingeborenen keine Aggressivität erkennen. Sie versuchen offenbar, uns mit Drohgebärden zu verscheuchen, aber sie treffen keine Anstalten, anzugreifen.«

»Einige der technischen Gegenstände könnten Energiewaffen sein«, vermutete Hita Dorgon.

»Das wäre möglich«, gab Dilja zurück. »Ich habe schon darüber nachgedacht. Mein Eindruck ist, daß die Amphibienwesen überhaupt nicht wissen, was Energiewaffen sind. Ich nehme an, daß sie mit den Gegenständen, die Energiewaffen ähneln, nicht umgehen können.«

»Und wenn zufällig einer der Kerle seine Waffe auslöst?« wandte Tymür ein und fingerte unablässig an seinem Kombistrahler herum.

»Stell dich doch nicht dumm!« erwiderte Dilja scharf. »Die Schirme unserer SERUNS halten einem Beschuß mit Handwaffen allemal stand. Aber wir ziehen uns zurück, als Geste unserer Friedfertigkeit.«

»Niemals!« beehrte Meg auf.

Als die Oxtornerin sie verweisend ansah, beharrte sie trotzig: »Unser Kommandeur hat uns aufgetragen, niemals dem Feind den Rücken zu kehren.«

»Das Prinzip der Tapferkeit, ich verstehe«, entgegnete Dilja voller Sarkasmus. »Aber blinde Tapferkeit ist Dummheit, Meg. Vor uns steht kein Feind.« Sie räusperte sich. »Nicht einmal ein Gegner. Vor uns steht eine Gruppe hilfloser Naturwesen, die uns mit allem möglichen Mummenschanz davon abhalten wollen, in ihr Territorium einzudringen. Schlicht: eine Gruppe Eingeborener, die nichts weiter wollen, als in Frieden gelassen zu werden. Wenn wir von hier abziehen, kehren wir also keinem Feind den Rücken, sondern beweisen nur, daß wir Takt besitzen.

In eurem Falle, daß ihr umdenkt.«

Lautstarkes Murren ertönte, doch es wurde teilweise sogar gelacht - und einige Gesichter verrieten, daß Diljas Worte auf fruchtbaren Boden gefallen waren.

Die Oxtornerin atmete verstohlen auf.

»Gehen wir!« befahl sie. »Wir fliegen drei Kilometer nach Westen und schlagen dann einen weiten Bogen, so daß wir wieder auf den alten Kurs kommen!«

Sie drehte sich wieder zu den Eingeborenen, die still verharrten, als ahnten sie, daß bei den Fremdlingen eine Entscheidung fiel, breitete die Arme aus und zeigte den Amphibienwesen ihre leeren Hände.

Danach wandte sie sich zur Seite und wollte dem Pikosyn ihres SERUNS den Startbefehl geben.

Doch es kam anders, als sie dachte. . .

4.

Über und in dem Wipfeldach des Dschungels flimmerte es plötzlich. Die Luft war von sirrenden Geräuschen erfüllt.

Desintegratoren! durchfuhr es Dilja.

Auf Hunderten von Quadratmetern verschwand die obere Etage des Urwalds. Grünliche Gasschwaden stiegen auf und wurden verweht.

Von den Eingeborenen kam entsetztes Schreien.

Als Teile der mittleren Urwaldetage »verdampften« und ein paar Baumstämme mit ihnen, warfen sich die Amphibienwesen zu Boden.

Die Ereignisse machten die Funkstille hinfällig, deshalb aktivierte die Oxtornerin ihren Helmfunk und schrie, bebend vor Empörung:

»Stellt sofort den Beschuß ein! Ihr gefährdet das Leben intelligenter Eingeborener!«

Statt einer Antwort tauchten über dem Loch im Wipfeldach vier Shifts auf, die durch breite blaue Streifen als zur Manövergruppe Alpha gehörig kenntlich gemacht waren. Sie landeten auf dem dank Desintegratoren »gerodeten« Stück Land. Ertruser und Terraner in Kampfanzügen sprangen heraus, die Kombistrahler im Anschlag.

Das war zuviel für die Eingeborenen. Sie stoben davon, als wäre der Leibhaftige hinter ihnen her.

Dilja Mowak zeigte mit ausgestrecktem rechten Arm anklagend auf den Mann, dessen Füße zuerst den Boden berührt hatten: Arlo Rutan.

»Ich protestiere energisch gegen deine Handlungsweise!« tobte sie. »Du kannst mir nicht weismachen, ihr hättet die Eingeborenen nicht gesehen, bevor ihr euch brutal eine Landeschneise in den Dschungel gebrannt habt!«

Der Ertruser hob den Arm, um ihren Redefluß zu stoppen.

»Wir haben keinen einzigen von ihnen verletzt«, stellte er mit ruhiger Stimme fest. »Und sie haben auch künftig nichts von uns zu befürchten, denn wir führen ja keinen Krieg gegen sie. Wir halten nur unser Manöver ab. Dilja, ich kam euch zu Hilfe, denn ein Kampftrupp des Gegners befindet sich auf der Suche nach euch in der Nähe. Vereint werden wir ihn zwingen, seine Kräfte zu verzetteln, und ihn dann zermürben und aufreiben.«

Sein Blick schweifte über die Gruppe Diljas.

»Was habe ich euch gelehrt?« rief er mit dröhnender Stimme. »Wie habt ihr zu sein?«

Meg Fothern stimmte den Antwortchor an - und alle der fast 200 Leute des Trupps fielen ein.

»Ruhig wie der Wald, unbewegt wie der Berg, kalt wie der Nebel, schnell im Entschluß wie der Wind und im Angriff so heftig wie das Feuer!«

Dilja Mowak stand steif wie eine Statue da, während in ihr der Zorn brodelte. Sie konnte nicht verstehen, wie die Angehörigen hochstehender galaktischer Zivilisationen ohne jedes Taktgefühl in die Welt eines friedlichen Naturvolks einbrachen und die Leute hier in Angst und Schrecken versetzten.

»Was ist mit dir los, Dilja?« erkundigte sich Rutan tadelnd. »Wir haben eine Aufgabe zu erfüllen. Der Gegner hat sich als schlau und zäh erwiesen. Darum müssen wir alles geben, was wir haben, um den Sieg zu erringen.«

Die Oxtornerin ballte die Hände, blieb aber äußerlich ruhig. Sie sah, daß fast 200

Augenpaare sie anstarrten, um zu sehen, wie sie auf den Appell ihres Kommandeurs reagierte.

Schließlich sagte sie so kühl wie möglich:

»Dieser Planet wird von einer intelligenten Spezies bewohnt und hätte deshalb niemals als Manövergebiet ausgewählt werden dürfen. Du kennst die Gesetze der galaktischen Völker.«

Rutan lächelte spöttisch und entgegnete:

»Vielleicht ist es so, Dilja. Obwohl dieses Sonnensystem genau wie die ganze Sternenballung namens Sevenstar nicht zum Geltungsbereich unserer Rechtsprechung gehört.«

»Du mußt wissen, daß es trotzdem so ist«, sagte Dilja. »Und du weißt auch, daß überall dort, wo wir sind, unsere Gesetze gelten. Die übrigens die Lebensräume von Fremdintelligenzen ausdrücklich unter ihren Schutz stellen und vorschreiben, alles zu unterlassen, was die kontinuierliche Entwicklung einer intelligenten fremden Spezies stören könnte.«

Der Ertruser nickte mit ernstem Gesicht.

»Wir werden das alles achten, Dilja«, stellte er beinahe feierlich fest. »Das wird uns aber nicht daran hindern, das Manöver ordnungsgemäß durchzuführen. Wir sind keine Krämer, sondern Soldaten, die die Pflicht haben, sich optimal auf alle nur denkbaren Kampfsituationen vorzubereiten. Immerhin befinden wir uns in einem weit von der Heimat entfernten, unerforschten Raumsektor. Hier kann die BASIS jederzeit von Fremdintelligenzen angegriffen werden. Dann müssen wir vom Landungskommando in der Lage sein, das Trägerschiff und alle darauf befindlichen Galaktiker zu verteidigen.«

»Chef!« rief ein Ertruser von einem der Kampfgleiter aus. »Fünf feindliche Flugpanzer von Südosten aus im Anflug auf dieses Gebiet.«

»Kein Wunder, bei eurer spektakulären Landung«, warf Dilja mit beißendem Hohn ein.

»Das war Absicht«, stellte Rutan kaltlächelnd fest. »Dilja, du wirst deine Gruppe nach Nordosten führen und die Leute nach einer Stunde breitgefächert ausschwärmen lassen. Sie sollen sich verschanzen und das Feuer auf den Gegner eröffnen, sobald er auf Schußweite heran ist. Er wird seine Kräfte notgedrungen aufsplintern. Dann kommen wir mit unseren Shifts und brennen ihm unsere Treffermarkierungen auf den Pelz.«

»Du bist verrückt!« sagte die Oxtornerin erschüttert. »Nordöstlich von hier leben die Eingeborenen. Es muß so sein, denn sie wollten uns den Weg dorthin verlegen und sind dann auch in diese Richtung verschwunden. Wir dürfen dort nicht Krieg führen.«

»Wir führen keinen Krieg, wir spielen nur«, stellte Rutan richtig. Mit erhobener Stimme fuhr er fort: »Und dir, Dilja Mowak, erteile ich einen Verweis, weil du es am nötigen Respekt gegenüber deinem Vorgesetzten hast fehlen lassen. Es geht nicht an, daß die Disziplin meiner Truppe untergraben wird.«

Die Oxtornerin hörte das beifällige Gemurmel der Soldaten. Sie wußte, daß sie allein stand.

Und sie wußte, daß der Konflikt ausgetragen werden mußte: der Konflikt zwischen ihrer Unterordnung unter Arlo Rutan, der nun einmal der Kommandeur der Truppe war, zu der sie gehörte - und ihrer Pflicht als Hanse-Spezialistin, die in jeder Lage ihr Bestes zu geben hatte, um die Gesetze des Galaktikums und der Kosmischen Hanse zu schützen.

»Und jetzt folge meinen Befehlen, Dilja!« befahl Rutan schneidend.

Sie stand kerzengerade und blickte dem Kommandeur trotzig in die Augen.

»Du weißt, daß ich Hanse-Spezialistin bin, Arlo«, sagte sie. »Genügt dir das, oder soll ich mich legitimieren?«

»Das ist nicht nötig«, erwiderte Rutan mit rauher Stimme. »Aber ich weiß nicht, was das soll.«

»Jeder Hanse-Spezialist und jede Hanse-Spezialistin hat Sondervollmachten«, sagte sie ruhig. »Eine davon besagt, daß wir Befehle verweigern können, die im Widerspruch zu den Gesetzen des Galaktikums und den Prinzipien der Kosmischen Hanse stehen. Davon mache ich hiermit Gebrauch. Arlo Rutan, ich stehe ab sofort nicht mehr unter deinem Kommando, sondern agiere selbständig.«

»Was?« schrie der Ertruser wütend. »Das ist Desertion! Auf dem Gefechtsfeld ist jede Befehlsverweigerung Desertion. Du stehst unter Arrest, Dilja! Und nicht nur wegen Desertion, sondern auch wegen Defätismus.«

Er gab einigen seiner Leute einen Wink. Zwei Ertruser kamen mit den Waffen im Anschlag auf Dilja Mowak zu.

»Halt!« rief sie ihnen zu. »Wir befinden uns nicht im Gefecht. Arlo selbst hat vorhin gesagt, daß wir keinen Krieg führen, sondern nur spielen.«

»Na klar!« sagte einer der beiden Ertruser grinsend. »Wir spielen das Gefecht nur. Und jetzt spielen wir Arretierung. Die Hände auf den Rücken, Dilja!«

Unwillkürlich spannte sie ihre Muskeln an. Sie wußte, daß sie die beiden Ertruser ausschalten könnte, wenn sie entsprechend angriff.

Aber es hätte ihr nichts genützt. Sie wäre nur paralysiert worden. Diese entwürdigende Aktion wollte sie nicht provozieren.

Also gehorchte sie.

Schlangenförmige Robotfesseln preßten ihre Handgelenke zusammen. Auch die Kraft einer Oxtornerin hätte sie nicht sprengen können. Ein Ertruser nahm ihr die Waffen ab, dann wurde sie zu einem Flugpanzer geführt. Dort mußte sie auf einer ausklappbaren Wandbank Platz nehmen.

Wenig später stiegen die zu diesem Shift gehörenden Raumlandesoldaten wieder ein. Sie musterten Dilja teils vorwurfsvoll, teils bedauernd. Doch niemand zeigte Harne.

Ihr seid schon in Ordnung! dachte sie. Kinder unserer demokratischen Ordnung, die vom Geiste der Freiheit, des Friedenswillens und der Achtung vor der Würde allen intelligenten Lebens getragen wird. Dieser verrückte Poltergeist Arlo hat euch mit seinem kriegerischen Gehabe nur ein wenig den Kopf verdreht. Jemand muß ihn euch wieder zurechtrücken.

Jemand? fragte sie sich.

Wie es aussieht, werde ich das sein müssen! beantwortete sie sich die Frage selbst.

Aber wie? Darauf wußte sie keine Antwort. Jedenfalls nicht sofort.

5.

Minuten später hob der Shift ab. Gemeinsam mit den drei anderen Flugpanzern der Gruppe Rutan schwebte er knapp über dem Wald in südwestlicher Richtung.

Dilja Mowak konnte alles gut sehen, denn die Wände des Fahrzeugs waren mit Holoschirmen ausgestattet, die die Umgebung beinahe lückenlos »hereinholten«.

Rund acht Kilometer weiter öffnete sich vor der Gruppe ein schmales Tal, in das sich ein Fluß tief eingegraben hatte. An beiden Ufern wuchs dichter Galeriewald, doch die Talhänge waren kahl und zerklüftet. Wahrscheinlich hatten schwere tropische Regenfälle die ehemals fruchtbare obere Bodenschicht weggespült und nur eine Schicht aus rötlichbraunen zähem Lehm übriggelassen.

Die Shifts schwebten ins Tal hinab und landeten hinter einer Flußbiegung unter den relativ niedrigen, aber sehr dicht belaubten Bäumen, die an den Ufern standen. Im Unterschied zu dem Wald, den Dilja bisher gesehen hatte, wuchsen zwischen den rot und schwarz gefleckten Stämmen farnähnliche Pflanzen von durchschnittlich drei Metern Höhe.

Hier herrschte tiefer Frieden.

Oder würde noch herrschen, wären wir nicht gekommen! dachte sie niedergeschlagen.

Als hätte sie ihn mit ihren Gedanken herbeigewünscht, polterte der Kommandeur vom Cockpit aus in den Mannschaftsraum.

»Wir verbringen hier die Nacht!« verkündete er. »Die andere Gruppe, die unter dem Befehl Megs

steht, übermittelt uns laufend Informationen über die Lage. Wie es aussieht, findet eine Feindberührung frühestens morgen statt.«

»Ein Gefechtsfeldkontakt«, korrigierte Dilja.

Rutan tat, als hätte er es nicht gehört.

»Ihr könnt euch also die Füße vertreten oder schlafen, wenn ihr wollt«, wandte er sich an seine Leute. »Nur entfernt euch nicht zu weit von den Shifts. Wir kennen Flora und Fauna dieses Planeten so gut wie gar nicht. Sie könnten ein paar gefährliche Überraschungen bereithalten.« Die Soldaten sprangen auf und stürzten aus dem Fahrzeug. Einige riefen ihren Kameraden Witze zu. Es wurde laut gelacht.

Rutan und die Oxtornerin waren allein.

Der Ertruser setzte sich neben sie und überprüfte die Robotfesseln. Dann rückte er ein Stück von ihr ab.

»Wie geht es dir?« fragte er beinahe freundlich.

Dilja wurde keineswegs besänftigt.

»Wie soll es mir gehen!« schnaubte sie. »Du hast meine Sondervollmacht als Hanse-Spezialistin mißachtet, mich der Freiheit beraubt und läßt deine Leute im Paradies der Eingeborenen herumtrampeln!«

»In den Wäldern, in denen zufällig auch ein paar Eingeborene leben«, korrigierte er trocken.

»Nackte Steinzeitwilde, die als Wohnstätten anscheinend megalithische Bauten benutzen, die sie kaum selbst errichtet haben können. Oder hast du Werkzeuge bei ihnen gesehen, Dilja? Sie besitzen nichts außer Fetischen und vielleicht einigen primitiven Waffen.«

»Du müßtest die High-Tech-Geräte doch auch gesehen haben«, wandte Dilja ein.

Er lächelte herablassend.

»Geräte, von denen sie anscheinend nicht mal wissen, wie sie so was anfassen müssen.« Er wurde ernst. »Denk einmal darüber nach, Hanse-Spezialistin! Wäre es nicht möglich, daß deine friedfertigen Wilden die rechtmäßigen Besitzer dieser High-Tech-Geräte meuchlings umgebracht haben? Vielleicht haben sie deshalb so schreckhaft auf unser Erscheinen reagiert.«

»Unsinn!« entgegnete Dilja. Es klang wenig überzeugend. »Das sind doch alles nur Auswüchse deiner blühenden Phantasie. Versuch nicht, dich so billig zu rechtfertigen.«

Rutan seufzte und erhob sich.

»Schade, daß du so starrsinnig bist, du Heldin von Arkon«, sagte er mit leichter Ironie. »Du siehst die eine Seite und bist für die andere blind. Nun ja, auch du wirst eines Tages begreifen, daß zwischen Realität und Theorie eine tiefe Kluft klafft - fast so tief wie die Große Leere.« Damit ging er.

*

Dilja Mowak lauschte eine Weile den Gesprächsfetzen, die durch die offenen Klapptüren hereinwehten. Ein paar Minuten lang sangen mehrere Ertruser ein altes Lied, das davon erzählte, wie eine Gruppe unerschrockener Männer von Ertrus dem Teufel die Hölle heiß gemacht hatte.

Dann wurde es still.

Oder doch fast still.

Von irgendwo kamen rätselhafte Laute. Vielleicht von einem Vogel, der sich aber anhörte, als versuchte er mit verrosteter Kehle zu singen. Dazwischen piff etwas in kurzen Intervallen, dann erklang dumpfes Brüllen, eher erheiternd als bedrohlich.

Auch das Schnarchkonzert, das ab und zu für kurze Zeit einsetzte und dann wieder abrupt abbrach.

Und auch das zarte Klicken, das vor der Geräuschkulisse eines Tages niemals zu hören gewesen wäre.

Und bei dem die Oxtornerin erstarrte.

Denn sie wußte, wodurch es verursacht worden war.

Durch die Öffnung der Verriegelung der Robottfessel, die ihre Handgelenke umschloß. Selbstverständlich arbeitete das syntronische Element völlig lautlos. Aber in dem Moment, in dem es sich öffnete, entspannten sich die Segmente der vielfach gegliederten Fessel etwas - und dieser Vorgang war mit einem feinen Klicken verbunden. Nur öffnete sich die Verriegelung einer Robottfessel niemals von selbst. Ihr System war unfähig zu denken und konnte daher auch keine Eigeninitiative ergreifen. Folglich mußte die Öffnung durch Aktivierung des Zeitschalters vorprogrammiert worden sein. Eine andere Möglichkeit gab es nicht. Der Ertruser, der mir die Fessel angelegt hat, muß die Einstellung heimlich vorgenommen haben! überlegte Dilja. Es ist tröstlich zu wissen, daß auch in Arlos Truppe kein Kadavergehorsam vorherrscht.

Aber Arlo hat doch die Fessel überprüft! Warum hat er nichts gemerkt?

Sie bewegte die Hände - und die schlanke Fessel glitt von den Gelenken.

Ein paar Sekunden lang saß die Hanse-Spezialistin still da, horchte in die Nacht und dachte fieberhaft darüber nach, wie sie ihre wiedergewonnene Handlungsfreiheit nutzen sollte.

Und dann wußte sie es.

Geräuschlos schlich sie zur Panzertür, die den Mannschaftsraum vom Cockpit trennte. Sie war nur angelehnt. Durch den Spalt drang schweres Atmen.

Behutsam zog Dilja Mowak die Tür ganz auf.

Nur ein Mann befand sich im Cockpit: der Ertruser Sherl Honk. Er saß auf dem Sitz des Kopiloten und schlief fest mit weit offenem Mund.

Sie entschied sich kurzerhand dafür, den Ertruser mitzunehmen. Sobald sie nicht mehr verfolgt wurde, würde sie ihm allerdings die Robottfesseln, anlegen, damit er ihr keine Schwierigkeiten machte.

Kontrollfelder blinkten und ein schwaches Summen erfüllte das Cockpit, als Dilja die Antigravprojektoren sowie den Gravopuls-Antrieb aktivierte und ihre Leistung hochfuhr. Ihre Finger huschten über die Schaltkonsole des Piloten.

Alle Aufregung war von ihr abgefallen. Sie handelte jetzt wie im Simulator.

Dann ließ sie den Shift senkrecht aufsteigen. Schon in 200 Metern Höhe ging sie in den Horizontflug.

Anderthalb Sekunden nach dem Start blendeten unten Scheinwerfer auf. Eine weitere Sekunde später meldete der Syntron auftreffende Fremdortungsimpulse, gleich darauf die Aktivierung mehrerer Gravojets. Zwei der anderen Shifts starteten.

Dilja lächelte grimmig und brachte ihr Fahrzeug auf Südostkurs.

Das Funkgerät sprach an.

»Dilja!« brach die Stimme Rutans so brutal aus dem Gerät, daß Honk heftig zusammenfuhr und mit weit aufgerissenen Augen verständnislos vor sich hin starrte.

Die Oxtornerin schlug ihm die Handkante mit gebremster Kraft gegen die Halsschlagader. Sein Kopf fiel vornüber.

»Diesmal reicht es!« wettete Rutan. »Ich bringe dich vors Kriegsgericht, wenn du nicht sofort umkehrst und hier landest!«

»Militärgericht«, korrigierte ihn Dilja. »Ohne Krieg kein Kriegsgericht, Arlo.«

»Du mit deinen Spitzfindigkeiten!« schrie Rutan aufgebracht. »Wo willst du überhaupt hin? Falls du zum Feind überläufst, lasse ich dich standrechtlich erschießen.«

»Du genießt deinen martialischen Auftritt, wie?« fragte Dilja bitter. »Wann wirst du lernen, dich zivilisiert auszudrücken, wenn du dich schon nicht zivilisiert benehmen kannst? Aber keine Sorge. Ich laufe nicht über, sondern unternehme einen Versuch, die anderen auszuschalten.«

»Das kaufe ich dir nicht ab«, tönte Rutan, immer noch zornbebend. »Ich kriege dich; das verspreche ich dir. Dann...« Er atmete ein paarmal hektisch, dann unterbrach er die Verbindung.

»Armer Kerl«, sagte Dilja. »Er weiß, daß alle seine Drohungen Makulatur sind.« Nachdenklich

fügte sie hinzu: »Noch schlimmer für ihn: Er würde es gar nicht fertigbringen, mir Schaden zuzufügen. Das weiß er, aber es dringt nicht bis zu seinem Bewußtsein durch. Noch nicht.« Der Syntron des Shifts aktivierte den Paratronschild, als seine Hypertaster den Abschluß eines lichtschnellen Elektronenstrahls von einem anderen Shift orteten. Ein Manöver-Schuß. Gleich darauf waberte schwaches bläuliches Leuchten einen Moment lang um den Schutzschirm, dann erlosch es wieder.

»Kein Punkt für dich, Arlo«, stellte Dilja Mowak fest.

Zu ihrer Verwunderung empfand sie jedoch keine Schadenfreude, sondern ein bißchen Mitleid.

»Du bist ein richtiger Kindskopf«, spottete sie leise.

6.

Nach fünf Kilometern stellte Dilja fest, daß ihr nur noch ein Shift folgte. Das beunruhigte sie nicht. Er war nicht schneller als ihr Flugpanzer. Folglich konnte er sie auch nicht einholen. Und keine seiner Waffen war dazu geeignet, den Schutzschirm ihres Shifts zu durchschlagen. Und wenn, wäre das rein theoretisch. Ein »vernichtender« Manövertreffer zwang zwar jeden Manöverteilnehmer dazu, sich als abgeschossen zu betrachten, sofort zu landen und »toten Mann« zu spielen.

Sie aber war kein Manöverteilnehmer mehr und brauchte sich deshalb nicht mehr nach den Spielregeln zu richten.

Dilja übergab dem Bordsyntron die Steuerung, ging zu Sherl und legte ihm die Robotfessel an.

Der Kerl war zwar noch bewußtlos, aber sie wollte Vorsorgen.

Die Oxtornerin übernahm die Steuerung wieder selbst, beschleunigte mit Höchstwerten und ging auf Nordkurs. Ihre Absicht war, sich zwischen den verschiedenen blauen und roten Manövergruppen hindurchzuschlängeln. Sobald sie auf gleicher Höhe mit ihrer ehemaligen Gruppe war, die inzwischen im Territorium der Eingeborenen verteilt sein mußte, würde sie scharf nach Nordwesten abschnellen.

Genau zwischen die Planetarier und die Manöverkrieger.

*

Sieben Stunden später hatte Dilja Mowak ihr Ziel noch immer nicht erreicht.

Das lag daran, daß ein Vorauskommando der roten Partei unerwartet früh bis an die angenommene Grenze des Eingeborenengebiets vorgestoßen war. Dort war es zu mehreren Scharmützeln mit Meg Fotherns Leuten gekommen.

Und die Oxtornerin befand sich plötzlich zwischen zwei Feuern.

Um nicht zufällig ausgepunktet zu werden, hatte sie ihren Shift auf den Boden gebracht und war allein mit dem Gleiskettenantrieb weitergefahren. Stöße und Gegenstöße der beiden Parteien zwangen sie schließlich dazu, sich in die dichte Vegetation eines Sumpfgebiets zurückzuziehen. Dort steckte sie noch immer, als die bisher dichte Bewölkung aufriß und die Strahlen der Morgensonne durchs Blätterdach des Sumpfwaldes fluteten.

Von einem Augenblick auf den anderen befand sich die Hanse-Spezialistin in einer völlig anderen Welt.

Rechts vom Shift gab es ein Gewirr von Lianen, die von den teilweise abgestorbenen Bäumen herabhingen und zusammen mit nassen, grünen Hängepflanzen einen dampfenden Vorhang bildeten.

Zur Linken plätscherte das absolut glasklare Wasser eines Flusses über blankgewaschene Kiesel. Hätte die Wasseroberfläche nicht die Bäume und Lianen widergespiegelt, wäre Dilja der Illusion erlegen, daß das Flußbett überhaupt mit Wasser gefüllt war.

Auf der anderen Seite des Baches lagen abgestorbene kahle Bäume am Ufer - und auf ihnen saßen reglos scharlachrote und weiße Vögel. Sie sahen so ähnlich aus wie terranische Reiher und waren auch etwa gleich groß.

Ihr Blick wanderte an der schwarzgrünen Mauer des Dschungels entlang, der am jenseitigen

Ufer hinter den abgestorbenen Baumriesen auftragte. Die grüne Mauer wirkte extrem abweisend.

Dilja fand die Andersartigkeit dieser Welt bestätigt: das Resultat einer in fremdartigen Bahnen unter völlig anderen Einflüssen verlaufenen Evolution.

Ein Baumstamm, an dem eine grün und gelb gefleckte Blattpflanze schlangengleich und langsam hinaufkroch.

Drei Meter hohe Pilze mit schwarzen Stengeln und hellrot leuchtenden Hüten von zirka anderthalb Meter Durchmesser, unter denen kleine Tierkadaver lagen, die sich allmählich auflösten. Wahrscheinlich waren sie auf noch unbekannte Weise von den Pilzen getötet worden.

Ein Zwischending von Spinne und Ameise, oval, mit zwei Meter Länge und einem Meter Breite, das beinahe durchsichtig wie im Zeitlupentempo an einem unsichtbaren Faden zwischen herausragenden Ästen entlangschwebte.

Der farbenprächtige Blütenkelch einer orchideenartigen Pflanze, einen Meter durchmessend, in Bodennähe unmittelbar aus einem Baumstamm herauswachsend und wie eine Laterne leuchtend.

Exotische Schönheit inmitten aller Fremdartigkeit vermittelte die Ahnung, daß alles Leben dieses Universums bei noch so gravierenden Unterschieden miteinander verwandt war.

Dilja Mowaks Brust hob und senkte sich in einem tiefen Atemzug. Sie ahnte, daß die vielen Erkenntnisse den ungeheuren Aufwand der Coma-Expedition lohnen würden.

Die Oxtornerin wölbte die buschigen Brauen, einziger Haarwuchs auf ihrem Schädel, als fünf Korvetten dicht über das Wipfeldach des Sumpfwaldes hinwegfegten und dabei eine Orkanschleppe hinter sich herzogen.

Die Bäume beugten sich der Gewalt. Sekundenlang lag ein hohles Rauschen in der Luft.

Die roten und weißen Vögel wurden von ihren Sitzplätzen gewirbelt. Sie landeten teils im Fluß, teils konnten sie sich wieder fangen und auf anderen Bäumen Halt finden.

Der farbenprächtige Blütenkelch der »Orchidee« brach ab und fiel in den Schlamm. Seine Schönheit war dahin.

Niedergeschlagen und wütend zugleich startete sie den Gleiter, ging auf Nordwestkurs und beschleunigte mit Maximalwerten, als sie eine Höhe von 200 Metern erreicht hatte.

*

Dilja landete, als die Ansammlung von megalithischen Bauten nur noch anderthalb Kilometer entfernt war.

Es ist doch seltsam, dachte sie, daß ich ausgerechnet jetzt gar nicht auf den Gedanken komme, diese Formationen als natürlich entstanden anzusehen. Ich war voreingenommen, als ich das vermutete. Jetzt, da ich mehr weiß, sieht alles ganz anders aus.

Sie nickte ihrem mittlerweile erwachten Gefangenen zu, dann stieg sie aus. Es erschien ihr klüger, sich den Eingeborenen zu Fuß zu nähern, um sie nicht zu erschrecken.

Nachdem sie dem Syntron befohlen hatte, das Fahrzeug im Verschußzustand zu halten und von keinem anderen Wesen Befehle entgegenzunehmen, lief sie in lockerem Trab los, mit ungefähr 30 Stundenkilometern.

Die Oxtornerin kam nicht sehr weit.

Als sie in das Halbdunkel unter extrem dicht belaubten Bäumen eintauchte, stand plötzlich ein Dutzend Amphibienwesen vor ihr.

Wie die der ersten Gruppe trugen sie keine Kleidung. Ihre Körper waren rot und schwarz bemalt, und in den langen Greifwerkzeugen hielten sie teils primitive, teils technisch hochentwickelte Gegenstände.

Die Eingeborenen wichen schweigend und langsam zurück, bis sie eine weite Lichtung erreicht hatten. Die Hanse-Spezialistin folgte ihnen im gleichen Tempo.

Eines der Wesen fiel Dilja besonders auf. Es trug zu beiden Seiten seines mächtigen Schädels je

eine Art Rundschild. Allerdings handelte es sich dabei nicht um primitive Gegenstände. Dilja sah es sofort an dem grellen, fast weißen Glanz der Schildfläche. So sah unter anderem poliertes Atronital-Compositum aus, eine durch atomare Umwandlung synthetisch hergestellte Legierung mit extremer Widerstandsfähigkeit. Ihr unnachahmlicher Glanz wurde auch in Äonen nicht getrübt.

In den Händen hielt der Eingeborene einen metallischen Gegenstand, der an das meterlange Modell eines vorsintflutlichen U-Boots mit Turm, Hinter- und Seitenruder und den Mündungsklappen der Torpedorohre erinnerte. Seine Flachheit und der Schaltkranz in der Mitte verrieten allerdings, daß der erste Eindruck täuschte.

Die Oxtornerin hob die Arme und zeigte den Fremden ihre leeren Handflächen.

Sie schienen jedoch nicht zu begreifen, denn wie am Vortag stießen sie schrille Schreie aus und fuchtelten mit ihren Fetischstäben herum.

Bis auf das Wesen mit dem rundschildähnlichen Kopfschmuck. Es stand still. Nur seine vier Stielaugen bewegten sich. Zweifellos war es intelligenter als seine Artgenossen. Es dachte nach. Dilja schöpfte Hoffnung.

Sie sagte ein paar belanglose Worte. Die Worte dienten nur dazu, ihr Gegenüber ebenfalls zum Sprechen zu animieren, damit der Translator des SERUNS die Sprache der Amphibien analysieren konnte.

Doch so weit kam es nicht.

Es regnete plötzlich Raumlandesoldaten vom Himmel.

Mindestens 30 Leute in SERUNS, die durch rote Ärmelstreifen als Mitglieder der roten Manöverpartei gekennzeichnet waren, stießen bis fast auf den Boden herab. Dort schwärmten *sie aus*, kurvten kreisförmig umher, stiegen und sanken abwechselnd.

Dabei feuerten sie mit ihren auf Manövermodus geschalteten schweren Kombistrahlern in die Luft. Das Feuerwerk von sonnenhellen Laserblitzen und das pausenlose Krachen aus den Schallprojektoren hätten sogar Dilja fast genervt.

Auf die Amphibienwesen wirkte es verheerend. Sie stoben auseinander und rannten nach allen Richtungen davon.

Die Soldaten, acht Ertruser, fünf Terraner, elf Plophoser und sechs Epsaler - Dilja kannte sie alle -, landeten und bildeten einen Kreis um die Oxtornerin.

»Ihr verdammten Narren!« schrie sie zornbeugend. »Ich war dabei, Kontakt mit den Eingeborenen aufzunehmen. Ihr habt alles verdorben.«

»Heul nicht, Dilja«, sagte Naga Dukaw, ein Epsaler. »Das war doch nur Spaß. Hast du gesehen, wie die Kerle gerannt sind? Von wegen Kontakt aufnehmen. Die wollten dich mit ihren Fetischen doch nur hypnotisieren.«

»Weil sie dich zum Fressen gern haben!« schrie David Mougrou, ein schnauzbärtiger Terraner. Alle brüllten vor Lachen.

Nur Dilja Mowak nicht.

»Es sind die intelligenten Bewohner eines fremden Planeten in einem für uns absolut unbekannten Raumsektor«, betonte sie frostig, als es ruhiger geworden war. »Eine friedliche Kontaktaufnahme und ein Informationsaustausch könnten doch wertvoll für uns sein. Ganz abgesehen davon, daß es ein barbarischer Akt war, die Eingeborenen in Todesangst zu versetzen.«

»Ach was«, sagte Entran Kowkno, ein Ertruser mit lila gefärbtem Sichelkamm und blau-roten Farbstreifen im Gesicht. »Das war doch nur Spaß. Sie haben dich mit ihrem Hokuspokus erschrecken wollen, und wir haben sie mit unserem Hokuspokus genervt.« Er hob die Schultern.

»Wir müssen weiter«, mahnte Lelila Donkmen, eine Ertruserin, die offenbar diesen Trupp kommandierte.

Sie winkte ihren Leuten zu - und der ganze Trupp startete und jagte dicht über den Baumwipfeln davon.

Dilja schwebte zu ihrem Shift zurück, startete ebenfalls und flog weiter nach Nordwesten.

Nach einer knappen Stunde sah sie das Meer.

Eine weite Bucht, die von zwei sichelförmig umgreifenden Landspitzen fast eingeschlossen wurde. Darin am felsigen Strand ungefähr 150 Megalithbauwerke.

Und zwischen ihnen mindestens 300 Personen. Eingeborene, wie ihr die Ortung verriet. Die Unterscheidung fiel dem Pikosyn leicht, denn die Amphibien trugen keine aktivierten Energieaggregate.

Dilja Mowak holte tief Luft.

»Diesmal muß es gelingen«, hoffte die Oxtornerin.

Sie ging zu Sherl Honk, nahm ihm die Robotfessel ab, öffnete eine Ausstiegsklappe und sagte:

»Du darfst jetzt zu deinen Leuten fliegen.«

Dann schubste sie den Mann hinaus.

Der Syntron seines SERUNS aktivierte das Gravopak, als Sherl zu fallen begann. Er drohte mit der Faust zum Shift, dann beschleunigte er und flog nordostwärts davon.

7.

Dilja Mowak wollte die Stadt erst einmal in größerer Höhe überfliegen, um die Lage zu sondieren. Sie ordnete die Ansammlung von Megalithbauten als Stadt ein, obwohl die Amphibienwesen für sie nicht als Erbauer in Frage kamen. Dazu war ihr Entwicklungsstand ganz offenkundig zu niedrig.

Die Frage, wer alle diese Steinbauten errichtet hatte, beschäftigte die Hanse-Spezialistin immer stärker.

Im nächsten Moment vergaß sie die Frage.

Denn was sie jetzt aus 700 Metern Höhe sah, brachte sie fast um den Verstand.

Ungefähr 40 Raumsoldaten der blauen Partei waren aufgetaucht und machten in der Stadt jetzt regelrecht Jagd auf Eingeborene.

Sie flogen mit Hilfe ihrer Gravopaks hinter den Fliehenden her, schnitten ihnen den Weg ab und rissen ihnen im Vorbeiflug manchmal einen der Gegenstände, die sie trugen, aus den Händen.

Dilja Mowak sah zwar, daß die Soldaten keinem der Eingeborenen ein Haar krümmten, aber das entschuldigte in ihren Augen das rüde Vorgehen nicht.

Auf der BASIS hatten Rutans Krieger sich zwar auch gern einen Spaß daraus gemacht, friedliche Wesen zu erschrecken, aber das hier war etwas völlig anderes.

Unschuldige Fremdintelligenzen, die noch nie andere Intelligenzen gesehen hatten, zu Tode zu erschrecken und in ihnen dadurch ein bleibendes Trauma auszulösen, das war einfach unentschuldbar.

Als ein paar der Eingeborenen, die in die Enge getrieben waren, ins Meer stürzten, konnte Dilja nicht länger an sich halten.

Sie wußte, daß sie allein den Wahnsinn nicht beenden konnte, aber sie konnte erst recht nicht einfach nur zusehen.

Sie befahl dem Pikosyn, den Shift an der erreichten Position zu halten, dann stieg sie aus. Im Sturzflug flog sie auf eine Gruppe von fünf Raumsoldaten zu, die etwa zwölf verängstigte Amphibienwesen schnell umkreisten und dabei schallend lachten.

Zehn Meter davor landete sie, schaltete ihren Kombistrahler auf Paralysator-Modus und brachte ihn in Anschlag.

Die Raumsoldaten landeten ebenfalls und blickten zu ihr rüber. Ihre Mienen zeigten Ärger und Mitleid zugleich. Sie wußten schließlich, daß die Pikosyns ihrer SERUNS die Schutzschirme aktivieren würden, bevor ein Waffenstrahl in sie einschlug.

»Feiglinge!« rief die Hanse-Spezialistin verächtlich. »An wehrlosen Eingeborenen könnt ihr euch vergreifen, aber wenn euch ein gleichwertiger Gegner herausfordert, versteckt ihr euch hinter Schutzschirmen. Dabei seid ihr zu fünft - und ich bin allein. Trotzdem befehle ich meinem Pikosyn, meine Schutzschirme nicht zu aktivieren. Wenn ihr genug Ehre im Leib habt, macht ihr es genauso.«

»Du forderst uns zum Kampf heraus?« fragte Evron Gibber, ein quadratischer Epsaler.

»Genügt's euch nicht, wenn ich es einmal sage?« spottete Dilja.

Gibber sah seine Begleiter kurz an, dann gab er zurück:

»Wir nehmen die Herausforderung an, Dilja. Aber nur unter der Bedingung, daß wir auch unsere Gravopaks deaktivieren. Epsaler tragen schließlich einen Mikrogravitator, die Ertruser auch. Die schalten wir natürlich ab, sonst wärest du im Vorteil, weil du kein solches Gerät trägst.«

»Einverstanden«, erwiderte die Oxtornerin.

Sie erteilte dem Pikosyn den entsprechenden Befehl und hob die Hand zum Zeichen, daß sie bereit war.

Trotzdem hoffte sie auf den Sieg, weil die Reaktionsschnelligkeit von Oxtornern derjenigen von Ertrusern und Epsalern überlegen war.

Als auch die Raumsoldaten ihre Bereitschaft signalisierten, schoß sie.

Evron Gibber wankte. Zwar vertrug ein Epsaler mehr als ein Terraner, aber die Oxtornerin besaß wie alle Extremweltler eine erheblich schwerere Handwaffe als Normweltler.

Im nächsten Augenblick kreuzten sich dort, wo Dilja eben noch gestanden hatte, die Schußbahnen von vier Paralysatoren.

Aber da hatte die Oxtornerin sich mit einem weiten Satz davongeschnellt. Auf einer 1-g-Welt konnten Extremweltler unter anderem extrem weite Sprünge machen. Als Extremweltlerin mit Kompaktkonstitution hatte Dilja gegenüber Ertrusern und Epsalern den Vorteil des geringeren Luftwiderstands. Dadurch war sie ihnen hinsichtlich der Beweglichkeit überlegen.

Mit Riesensätzen erreichte sie das nächste Megalithbauwerk und ging dahinter in Deckung. Zwei weitere Sprünge brachten sie auf das runde Dach. Geduckt sah sie sich um.

Sie konnte zwei Raumsoldaten ausmachen, beides Terraner, die auf eine Gruppe dicht gedrängt stehender Eingeborener zuliefen. Anscheinend, um sie als Deckung zu benutzen.

»So eine Gemeinheit!« schrie Dilja Mowak.

Sie richtete sich auf, um die beiden Terraner zu paralysieren. Eine überflüssige Bewegung, die nur auf ihren Zorn zurückzuführen war.

Und eine unvorsichtige Bewegung.

Sie erkannte es, als sie von Paralysestrahlen getroffen wurde. Gleichzeitig begriff sie, daß die erfahrenen Soldaten sie hereingelegt hatten.

Die beiden Terraner waren der Köder gewesen; ihre Handlungsweise hatte sie wütend und unvorsichtig machen sollen. Und die anderen Raumsoldaten hatten in ihren Deckungen nur auf den Moment gelauert, in dem sie sich eine Blöße gab.

Wenigstens weiß ich jetzt, warum Arlo seine Leute bei jeder Gelegenheit unter gefechtsnahen Bedingungen trainiert! dachte sie mit einem gehörigen Schuß Selbstironie.

Dann schlug sie auf dem Boden unterhalb des Bauwerks auf.

Bei ihrer Konstitution war das nicht schlimm, und auch die beiden Paralysetreffer hatten sie nicht völlig gelähmt, sondern nur für einen Moment die Glieder versteift. Eine Weile würden ihre Bewegungen verlangsamt sein, aber sie konnte sich wenigstens bewegen.

Dennoch tat sie es nicht, sondern blieb reglos auf dem Rücken liegen - mit geschlossenen Augen, damit sie den Triumph ihrer Gegner nicht sehen mußte.

So wäre Dilja wahrscheinlich noch eine Weile liegengeblieben, hätte sie nicht eine Stimme gehört, bei deren Klang sie sich reflexartig zusammenriß. Denn vor Arlo Rutan würde sie sich niemals gehenlassen. Die Hanse-Spezialistin öffnete die Augen.

Und da stand er tatsächlich, für Sekunden ein wenig undeutlich, aber dennoch unverkennbar.

Dilja überlegte krampfhaft, was sie ihm alles an den Kopf werfen wollte, da hörte sie ihn sagen:

»Es tut mir leid, Dilja Mowak.«

Die Oxtornerin zwinkerte, um festzustellen, ob sie nicht etwa träumte.

»Was hast du gesagt?« fragte sie ungläubig. Es kam ein wenig mühsam.

»Daß es mir leid tut«, antwortete Rutan. Seiner Stimme war anzuhören, daß er es ernst

meinte. »Ich wollte die Eingeborenen erschrecken, weil ich hoffte, aus ihren Reaktionen Schlüsse auf das Geheimnis ziehen zu können, das es wohl auf dieser Welt gibt. Deshalb ermunterte ich meine Leute sogar anfangs dazu, ein paar Spaß mit ihnen zu treiben.«

»Spaß?« brachte Dilja endlich heraus. »Was für euch Spaß war, muß für die Eingeborenen die Hölle gewesen sein. Das Trauma werden sie von Generation zu Generation weitergeben.«

»Die Sache ist mir leider aus dem Ruder gelaufen, während ich mich mit ein paar meiner Leute aus einem Hinterhalt freikämpfte«, gestand der Ertruser. »Als ich hier ankam und Zeuge der Treibjagd wurde, war das Maß bei mir voll. Ich habe das Manöver abgeblasen.«

»Du hast das ganze Manöver abgeblasen?« fragte Dilja. »Ja zum Teufel, warum erst jetzt? Warum nicht sofort, nachdem ich es dir geraten hatte?«

Er zuckte etwas linksch die Schultern und sah dabei ziemlich schuldbewußt aus.

»Ich entschuldige mich, Dilja«, sagte er mit belegter Stimme. »Und ich bitte dich darum, mir zu verzeihen und wieder mit mir zusammenzuarbeiten. «

Sie mußte lachen, hörte aber sofort wieder auf damit, als ein stechender Schmerz durch ihre immer noch verkrampfte Bauchmuskulatur fuhr.

»Nein, ich mache mich nicht über dich lustig«, sagte sie leise, als sie sah, wie seine Miene sich verschieß. »Dein Anblick war nur total ungewohnt. Begraben wir also das Kriegsbeil.«

Sie hielt ihm die Hand hoch - und er schlug mit einem tiefen Seufzer ein.

*

Danach stand sie mit seiner Hilfe auf und blickte sich um.

Die Szene hatte sich verändert. Fast alle Shifts waren gestartet und entfernten sich auf Südkurs. Nur noch zwei Flugpanzer standen herum. Die geraubten Gegenstände waren von den Soldaten zurückgelassen worden. Dilja rief ihren Shift zurück.

Sie nickte den Leuten zu, die bei ihr und Rutan standen: Meg Fothern und Bonong

»Babyface« Santuk.

Aus den Augenwinkeln bemerkte sie eine Bewegung. Sie wandte den Kopf und sah den Eingeborenen mit dem rundschildähnlichen Kopfschmuck neben dem meterdicken Stamm eines abgestorbenen Baumes stehen.

Er beobachtete sie und die anderen Galaktiker. Die Bewegungen seiner Stielaugen verrieten es. Andere Eingeborene ließen sich nicht blicken.

Die Oxtornerin hob etwas mühsam die rechte Hand zum Friedensgruß.

Die Stielaugen des Amphibienwesens erstarrten buchstäblich.

Dilja hielt unwillkürlich den Atem an.

Wenn der Eingeborene jetzt ihren Gruß erwiderte, war das Eis gebrochen.

Doch ihre Erwartung erfüllte sich nicht. Er drehte sich langsam um und schritt steifbeinig auf den nächsten Steinbau zu. Dort tauchte er in einer rechteckigen Öffnung unter.

»Deine Liebe bleibt unerwidert, scheint's«, spottete Meg Fothern.

»Nicht ganz«, gab Dilja mit feinem Lächeln zurück. »Wahrscheinlich stört ihn nur eure Gegenwart.«

»Das denke ich auch«, sagte Arlo. »Er dachte bestimmt, wenn er jetzt zurückwinkt, würden wir das auf uns alle beziehen. Dilja, er will mit dir allein verhandeln.«

»Und in diesem Gebäude«, ergänzte die Oxtornerin. »Ich werde zu ihm gehen.«

»Sei vorsichtig«, mahnte Arlo Rutan. »Als ich vermutete, es gäbe auf diesem Planeten ein Geheimnis, war das mein Ernst. Hier existieren Zeugnisse von mindestens zwei grundverschiedenen Kulturen. Was wir hier sehen, ist eine Steinzeitkultur. Aber die technischen Gerätschaften, die ihre Angehörigen mit sich herumtragen, entstammen einer hochentwickelten Zivilisation.«

»Das ist mir klar«, erwiderte Dilja Mowak.

»Aber dir und mir ist nicht klar, was aus den früheren Eigentümern der technischen Gerätschaften geworden ist. Vielleicht kamen sie als Raumfahrer von einem fernen Sonnensystem? Oder vielleicht haben die Wilden sie in eine Falle gelockt und getötet?«

»Nein!« wehrte Dilja heftig ab. »Alle ihre Reaktionen verrieten große Angst. Und sie versuchten, uns zu verscheuchen - nur zu verscheuchen, Arlo, nicht anzulocken.«

Der Ertruser machte ein nachdenklich-besorgtes Gesicht.

»Das kann man ebenfalls so deuten, daß sie sich davor fürchten, wir würden ihr Verbrechen aufdecken. Deshalb wären sie uns am liebsten wieder los. Vielleicht waren die Raumfahrer menschenähnlich. Sie könnten uns demnach für Angehörige desselben Volkes halten. Ich traue den Kerlen jedenfalls nicht über den Weg. Oder denkst du, wenn ich sie für unschuldige Wilde hielte, ich hätte das Manöver auf ihrem Territorium fortführen lassen?«

»Ich werde mich vorsehen und außerdem die ganze Zeit den Helmfunk aktiviert lassen«, versprach sie. »Dann wißt ihr immer, was bei mir läuft.«

Sie nickte den Ertrusern zu, dann ging sie langsam zu dem Gebäude, in dem das Amphibienwesen verschwunden war...

*

Zum erstenmal stand Dilja nicht unter Zeitdruck und hatte Muße, die Bauweise genauer zu studieren. Die Stadt am Meer eignete sich besonders gut dafür, denn hier waren die Bauten nicht von dichtem Gestrüpp, Gras und Bäumen überwachsen.

Das Baumaterial bestand aus Granit oder ähnlichem Gestein. Blöcke zwischen einem und drei Metern Kantenlänge waren ohne Mörtel oder ein anderes Bindemittel zusammengefügt. Sie paßten dennoch so exakt zueinander, daß die Fugen haarfein und wie mit der Wasserwaage ausgerichtet wirkten.

Das aber bedeutete, sie waren äußerst sorgfältig behauen und geglättet worden, bevor man sie zusammenfügte. Eine Arbeit, die technische Präzisionswerkzeuge erforderte. Von dem Transport ganz zu schweigen.

Die Hanse-Spezialistin hatte bisher nur einen halb zugewachsenen großen Steinbruch gesehen. Er war gut vierhundert Kilometer von diesem Ort entfernt.

Dilja schaltete die Brustlampe ein, als sie das Tor erreichte. Der Lichtkegel beleuchtete einen Korridor. Boden, Wände und Decke bestanden aus nacktem Gestein. Hinter dem Korridor sah sie ein rechteckiges Tor. Dahinter schien sich ein größerer Raum zu befinden.

Sie trat ein.

Im nächsten Augenblick flackerte in dem Raum hinter dem Korridor gelbliches Licht auf. Als sie vor der Tür stand, sah sie die Lichtquellen: zwei Öllampen, die auf niedrigen Steinsockeln in dem quadratischen Raum von zirka zehn Metern Durchmesser standen. Den Boden bedeckte ein Teppich aus mehrfarbigen Pflanzenfasern, die Decke war mit primitiver Malerei versehen - und in den Wänden waren Nischen, in denen alle möglichen Gegenstände lagen.

Gegenstände technischer Art, deren Aussehen jedoch keinen Schluß auf ihre ehemaligen Funktionen zuließ. Alles wirkte seltsam verdreht, als hätte jemand echte Gebrauchsgegenstände demontiert und falsch wieder zusammengebaut.

Das alles nahm die Hanse-Spezialistin nebenbei in sich auf, denn ihr Hauptaugenmerk galt dem Amphibienwesen mit dem rundschildähnlichen Kopfschmuck, das mitten in dem Raum stand.

Es hatte sein eigenartiges Artefakt vor sich auf den Boden gelegt - und als Dilja fünf Meter vor ihm stehenblieb, hob es den linken Arm. Die Fläche seiner dreifingrigen Hand zeigte auf die Besucherin.

Dilja fiel ein Stein vom Herzen.

Die Geste war eindeutig. Der Eingeborene suchte die Kommunikation.

Sie sagte ein paar relativ bedeutungslose Sätze, um ihr Gegenüber zum Sprechen zu animieren. Denn erst dann konnte der Translator ihres SERUNS, der sich beim ersten Wort selbsttätig eingeschaltet hatte, aktiv werden.

Als letztes nannte Dilja ihren Namen und zeigte dabei auf ihre Brust.

Der Eingeborene begriff auch jetzt.

Er gab ein paar längere Lautkombinationen von sich, die sich seltsam anhörten und behäbig und schleppend gesprochen wurden. Das mochte an seinem breiten, fischmaulartigen Mund liegen.

»Er scheint Dunee zu heißen«, meldete der Translator. »Mehr später. Seine Sprache ist unkompliziert.«

Diesmal formulierte Dilja ein paar sinnvollere Sätze.

»Ich bedauere das Mißverständnis, das es zwischen deinen und meinen Leuten gegeben hat. Meine Leute dachten, sie könnten mit euch spielen. Inzwischen haben sie eingesehen, daß ihr daran keine Freude habt. Es tut mir leid. Sie werden euch ab sofort in Ruhe lassen.«

Der Translator übersetzte nur ein paar Worte in die fremde Sprache. Wahrscheinlich war das noch nicht mal einwandfrei; das wäre zuviel verlangt gewesen.

Doch Dunee arbeitete fleißig mit. Er überschüttete Dilja mit einem wahren Wortschwall, sprach nahezu ohne Pause und unterstützte dies mit Gesten.

So ging es rund zwanzig Minuten hin und her, dann hatte der Translator die fremde Sprache so weit analysiert, daß eine einfache Kommunikation möglich war. Sie wurde anfangs nur dadurch etwas erschwert, weil Dunee vieles mit phantasievollen Umschreibungen benannte.

Die Oxtornerin erfuhr, daß das Volk der Amphibienwesen sich »Xophach« nannte. Die Xophach wußten noch, daß ihre fernen Vorfahren in den Ozeanen des Planeten gelebt hatten, den sie Gronich nannten. Der Sonne gaben sie den Namen Vichin, was übersetzt soviel wie Auge der Göttin hieß.

Auf die Frage, wer die Steinbauten errichtet hatte, erklärte Dunee, der Sage nach sollten es Götter gewesen sein, die in grauer Vorzeit vom Himmel herabgestiegen wären.

In Sagen und Legenden hieß es auch, die Götter wären anfangs in den Megalopolen zu Hause gewesen, die überall auf Gronich standen. Später hätten sie das Bedürfnis empfunden, den tief unter ihnen stehenden Wesen das Geschenk des Geistes zu bringen.

Dafür war von den Göttern das Volk der Xophach auserwählt worden, das zu jener Zeit noch immer in den Ozeanen lebte. Um es während seiner Höherentwicklung immer betreuen und umsorgen zu können, gingen sie selbst in die Meere. Sie schufen sich dort große Kuppelstädte, in denen sie fortan wohnten.

Die Götter schenkten den Xophach aber nicht nur den Geist, sondern auch die Fähigkeit, auf dem Lande zu leben und sich Tiere und Pflanzen der Welt Untertan zu machen.

Als die Xophach soweit waren, die Ozeane zu verlassen und das Land zu bevölkern, geboten die Götter ihnen, fortan in ihren verlassenen Städten zu wohnen, die sie selbst nicht mehr brauchten.

Die Xophach gehorchten. Doch sie besiedelten nicht alle Städte. Grund war ihre Scheu vor den Heiligtümern, die von den Göttern in manchen Städten zurückgelassen wurden. Diese Städte wurden zu Tabuzonen erklärt.

Da sich in den Megalithbauten dieser Städte aber viele Heiligtümer fanden, wollten die Xophach die Götter fragen, ob sie sich ein paar davon nehmen dürften.

Aber sie trafen keine Götter mehr an. Auch die Kuppelstädte waren verlassen.

In manchen Legenden hieß es, die Götter seien dorthin zurückgekehrt, woher sie vormals kamen - in den Himmel.

Die Xophach trauerten ihren Göttern lange nach. Irgendwann aber erschien einem Stammeshäuptling einer der alten Götter und befahl ihm, die Tabuzonen zu besuchen und sich ein paar der dort lagernden Heiligtümer auszusuchen. Sofern er diese in Ehren hielte, dürfte er sie behalten.

Als die anderen Stammeshäuptlinge die Heiligtümer bei ihm sahen, riefen sie die Götter an und baten um die Erlaubnis, ebenfalls diese Gebiete betreten zu dürfen und ein paar Heiligtümer unter ihre Obhut zu stellen.

Die Götter waren gnädig. Seitdem wurden die Tabuzonen regelmäßig von den

Stammeshäuptlingen aufgesucht. Sie ehrten dort das Vermächtnis der Götter, brachten ihnen Opfergaben dar - und manchmal sprachen die Götter zu ihnen und baten sie, dieses oder jenes Heiligtum mitzunehmen.

*

Dilja Mowak hörte sich die Geschichte aufmerksam an. Hin und wieder schmunzelte sie. Diese Stammeshäuptlinge waren ebensolche Schlitzohren wie die Regierenden und Priester in den alten Zeiten der Galaktiker.

Was die Götter betraf, so zweifelte die Hanse-Spezialistin nicht daran, daß sie hochentwickelte Intelligenzen gewesen waren, die auch die interstellare Raumfahrt beherrschten.

Es war jammerschade, daß die Xophach nichts Konkretes über sie berichten konnte. Sagen und Legenden ermöglichten bestenfalls Spekulationen, aber keine Rekonstruktion der wahren geschichtlichen Begebenheiten.

Allerdings sah Dilja gewisse Möglichkeiten, mehr über die sogenannten Götter zu erfahren. Da waren einmal die Artefakte, die einige der Xophach mit sich herumtrugen. Dabei handelte es sich zweifellos um »Heiligtümer«, die von den Göttern in manchen Städten hinterlassen worden waren.

Zum anderen mußte es in den Ozeanen die verlassenen Kuppelstädte der Götter geben. Es sei denn, sie hätten sie vor ihrem Abzug geschleift. Doch auch in Ruinen würden sich Zeugnisse der alten Kultur finden lassen. Man mußte nur danach suchen.

Im Geiste sah die Oxtornerin schon die fünf Hundertschaften Raumsoldaten in den Ozeanen ausschwärmen, um sich als Hobbyarchäologen zu betätigen. Sie lachte bei dieser Vorstellung in sich hinein.

Am liebsten hätte sie Dunee bestürmt, ihr und ihren Helfern die Erforschung der Städte auf dem Festland und im Meer zu ermöglichen. Doch angesichts des Schreckens, den Rutans Truppe erst vor kurzem bei den Xophach verbreitet hatte, hielt sie es für angebracht, damit noch eine Weile zu warten.

Aber es gab noch etwas anderes, was sie von Dunee wissen wollte. Den Grund dafür, daß seine Leute anfangs mit einer Art Geisterbeschwörung versucht hatten, die Galaktiker zu verscheuchen - und warum sie bei der geringsten Aktivität der Raumsoldaten hysterisch reagiert hatten.

Dunee gab zuerst ausweichende Antworten und druckste herum, bis er damit herausplatzte, daß sein Volk seit undenklicher Zeit von Dämonen heimgesucht würde. Diese Dämonen tauchten stets ohne Vorwarnung aus dem Nichts auf, belästigten dann die Xophach, schnüffelten sogar ihrem Intimleben nach, verbreiteten Chaos und Schrecken und entweihten auf schlimmste Art die Kultstätten und Tabuzonen.

»Sie sehen fast genauso aus wie ihr«, berichtete er weiter. »Deshalb dachten wir, als ihr auftaucht, die Dämonen wären wieder gekommen, nur diesmal in größerer Zahl und mit Götterwagen.«

Der Oxtornerin ging ein Licht auf.

Sie kannte Intelligenzen, die sich genauso aufführten wie die von Dunee geschilderten

»Dämonen«.

Die Ennox!

Sie sahen ja wirklich fast genauso aus wie Terraner und andere Humanoide. Jedenfalls für die Amphibienwesen von Gronich, für die alle Unterschiede zwischen Ertrusern und Ennox anscheinend unerheblich waren.

»Wie sehen die Dämonen aus?« fragte sie, um ganz sicherzugehen.

Als Dunee sie beschrieben hatte, mußte Dilja schmunzeln.

»Wir kennen diese Quälgeister auch«, sagte sie. »Bei uns heißen sie Ennox. Wie nennen sie sich bei euch?«

»Sie haben uns ihren Namen nicht verraten«, antwortete das Amphibienwesen. »Wir nennen sie

Xaphach-Shin-Shin.«

»Das bedeutet soviel wie >schändliche Poltergeister<«, erklärte der Translator den Begriff.

Dunee hakte nach: »Ich vermute, du willst die verlassenen Städte im Meer besuchen.«

»Ja, denn meine Freunde und ich interessieren uns sehr für die Geschichte versunkener Kulturen«, gab die Oxtornerin zu. »Darf ich hoffen, euer Einverständnis zu Erforschung der Kuppelstädte zu bekommen?«

»Das kann ich nicht sagen, denn ich entscheide nicht allein darüber. Doch ich will deine Bitte gern den anderen Häuptlingen vortragen. Du mußt jedoch Geduld haben. Es kann ein paar Tage dauern, bis sie sich eine Meinung gebildet haben und eine Entscheidung treffen.«

Dilja hob die Schultern.

»Das dauert natürlich seine Zeit«, sagte sie, »ihr habt ja keine Funkgeräte.«

»Funkgeräte?« wiederholte der Xophach verständnislos.

Sie erklärte ihm den Begriff in einfachen Worten.

»Nein, sagte er. »So etwas kennen wir nicht. Wir geben unsere Nachrichten durch Trommeln weiter.«

Dilja stutzte, dann lachte sie.

»Ja, natürlich. Ich hatte ganz vergessen, daß so etwas möglich ist. Wann darf ich nachfragen?«

»In drei Tagen etwa«, antwortete Dunee.

»Gut«, erwiderte die Hanse-Spezialistin. Dann gab sie sich einen Ruck und ließ ihrem Wissensdurst wenigstens ein bißchen seinen Lauf.

Sie deutete auf das Artefakt, das vor dem Häuptling lag.

»Wie nennt ihr das Ding - und wie funktioniert es?« fragte sie.

»Es ist ein Wyralla«, antwortete das Amphibienwesen.

»Unübersetzbarer Begriff«, wisperte der Translator.

Dunee hob das Ding, das mit einiger Phantasie für das plattgedrückte Modell eines vorsintflutlichen U-Boots gehalten werden konnte, mit beiden Händen hoch und behauptete:

»Es funktioniert als Verkörperung des Willens der Götter und zur Abwehr böser Geister.«

»Also ein Fetisch«, stellte der Translator fest.

»Zu mehr taugt es nicht?« fragte Dilja enttäuscht.

Dunees Stielaugen kreisten auf der sonst fast konturlosen Gesichtsfläche.

»Das ist viel für uns«, entrüstete er sich. Leiser, fast ein wenig melancholisch fügte er hinzu:

»Manche Häuptlinge und Unterhäuptlinge sind so vermessen, die Wyrallas zu ihren Werkzeugen machen zu wollen. Aber dazu taugen die Heiligtümer nicht. Es wurde sogar versucht, sie zu ändern. Man schraubte sie auseinander und wollte damit etwas erreichen. Doch die Götter strafen solchen Frevel mit Dummheit. Keiner der Frevler konnte bisher die Teile wieder richtig zusammensetzen.«

Beinahe hätte Dilja gelacht. Doch sie verknipte es sich. Da Dunee so fest an die Götter glaubte, wäre er bestimmt beleidigt gewesen.

Unterdessen hatte ihr Pikosyn veranlaßt, daß die Ortungssysteme des SERUNS das Artefakt abtasteten.

»Keine Energieortung«, meldete er das Ergebnis der Untersuchung. »Der Gegenstand ist tot. Wahrscheinlich schon seit Tausenden von Jahren.«

Dilja verabschiedete sich und verließ das steinerne Monument einer rätselhaften Kultur.

8.

Je länger Dilja Mowak berichtete, desto nachdenklicher wurden Arlo Rutan, Meg Fothern und Bonong Santuk.

»So ist das also«, murmelte Rutan, als die Oxtornerin geendet hatte. »Die Xophach haben die Megalopolen, die Unterwasserstädte und den technischen Kleinkram von sogenannten Göttern geerbt. Hm, die Kuppelstädte interessieren mich. Ich denke darüber nach, wie man dort unten ein Manöver abhalten könnte.«

Der Oxtornerin blieb für einen Moment die Luft weg, dann sagte sie schneidend:

»Deine bessere Einsicht war wohl nur geheuchelt. Dabei hätte ich mir denken können, daß aus einem wilden Okrill so einfach kein Schoßhund wird. Mann, Arlo, gerade habe ich die Wogen bei den Xophach geglättet, da willst du abermals Angst und Schrecken verbreiten - noch dazu in ihren gesperrten Regionen.«

»Es ist mein Beruf, Freiwillige für die schwere Aufgabe vorzubereiten, die BASIS und die zivilen Mitglieder der Expedition unter Einsatz ihres eigenen Lebens zu verteidigen«, erwiderte Rutan ernst. »Das geht nicht ohne praxisnahes Training. Nur durch ständige harte Forderung können meine Sternenkämpfer zu eiserner Disziplin, zu Selbstkontrolle, Entbehrungen, Härte, Furchtlosigkeit und dem optimalen Einsatz aller verfügbaren Waffen erzogen werden.« Er breitete die Arme aus, es wirkte theatralisch.

»Das durchzusetzen ist meine Pflicht, denn ich trage die Verantwortung für unser aller Sicherheit. Wir sind bereit, für euch zu sterben. Räumt uns also auch das Recht ein, uns immer und überall für den Ernstfall vorzubereiten.«

»Nicht auf Gronich«, entgegnete Dilja Mowak hart. »Denke nicht, ich hätte dich nicht verstanden, Arlo. Ich verstehe dich täglich besser, und meine Achtung vor dir und deinen Leuten wächst, aber nach dem, was ich von Dunee erfahren habe, darf es für uns auf diesem Planeten nur darum gehen, soviel wie möglich über die Geschichte der sogenannten Götter zu erfahren.«

Rutan grinste.

»Natürlich stimmt alles, was ich gesagt habe«, sagte er. »Aber mein Vorschlag für Manöver in den Tabuzonen war ein Scherz. Deshalb der ernstgemeinte Vorschlag: Du erwirkst für uns beide und ein paar tüchtige Leute die Erlaubnis zur Erforschung der Kuppelstädte - und wir verzichten auf alles, was die Xophach ängstigen könnte. Alles klar, Dilja?«

»Alles klar«, erwiderte sie aufatmend. »Bis auf eines. Niemand von uns ist kompetent genug, was die wissenschaftliche Auswertung der Zeugnisse alter kosmischer Kulturen angeht. Deshalb brauchen wir ein Team von Kosmo-Archäologen und Analytikern. Und was die Erlaubnis betrifft, so spricht Dunee in diesem Sinne mit den anderen Stammesfürsten. In drei Tagen teilt er mir die Entscheidung mit.«

Arlo Rutan lächelte flüchtig.

»Ich habe verstanden«, sagte er. »So bald wie möglich geht die entsprechende Anforderung per Hyperkom an den Wissenschaftlichen Leiter der Expedition ab. Er soll uns am besten gleich ein ganzes Spezialistenteam schicken.«

*

Sie kehrten in die KREIT zurück. Dort begab sich Dilja Mowak in ihre Kabine, um einen Bericht über die vergangenen Ereignisse in ihren Syntron zu sprechen. Sie verschwieg allerdings alles, was Arlo Rutan und seine Leute eventuell belastet hätte.

Als sie später die Zentrale aufsuchte, beendete Rutan soeben ein Hyperkomgespräch mit der BASIS. Sein Gesicht war finster. Die Flammennarben schienen zu lodern - wie immer, wenn er wütend war.

»Myles werde ich was erzählen, wenn ich wieder auf der BASIS bin!« wettete er. »Er hat doch tatsächlich die Frechheit besessen, mich abfahren zu lassen. Mit der lächerlichen Begründung, man hätte nicht genügend Spezialisten und Beiboote, um allen Spuren versunkener Kulturen nachzugehen.«

»Beruhige dich, Arlo«, sagte Dilja. »Wahrscheinlich sind gerade mehrere Expeditionen unterwegs. Zudem sind Myles die Hände gebunden. Es gibt klare Anordnungen Perrys, bis zu welcher Grenze die BASIS von Beibootten und Fachkräften entblößt werden darf. Vielleicht läßt Myles sich erweichen, wenn ich ihn direkt anspreche. Ich könnte die KREIT nehmen und zur BASIS fliegen. Stellst du mir das Schiff zur Verfügung, Arlo?«

»Wenn es sein muß«, gab Rutan mürrisch zurück. »Aber beeile dich!«

»Das werde ich«, versicherte die Hanse-Spezialistin. »Spätestens in zweieinhalb Tagen sollte ich

sowieso wieder hiersein.«

9.

Als die KREIT bei der aktuellen Position der BASIS, vier Lichtmonate vom Pulsar Borgia entfernt, in den Normalraum zurückfiel, entdeckte Dilja Mowak auf den Holos der Rundumbeobachtung außer dem Trägerschiff ein weiteres Objekt.

Es handelte sich um einen anderen Kreuzer der Merz-Klasse, der soeben in die BASIS eingeschleust wurde.

»Energie-Aura ist die der KAHALO«, gab der Syntron bekannt.

Sekunden später meldete sich der Syntronverbund der BASIS, der für die Abwicklung des Einschleusmanövers zuständig war. Die Oxtornerin nannte ihren Namen und den Grund ihres Besuchs. Der Syntronverbund regelte daraufhin die Basis-internen Formalitäten und dirigierte die KREIT gleich darauf in einen Schleusenhangar.

Dilja überlegte noch, ob sie direkt Verbindung mit Kantor aufnehmen sollte, da aktivierte sich der Bordtelekom selbsttätig.

Im Holo wurde das Gesicht von Angus Maribor abgebildet, einem Kabinennachbarn Diljas und einem älteren Freund, dem sie oft ihr Herz ausgeschüttet hatte. Angus war ebenfalls Oxtorner, hatte seinen Wohnsitz aber auf der Stammheimat. Er nahm als Kosmo-Historiker an der Coma-Expedition teil. Mit seinen bereits 231 Jahren hatte er auf seinem Fachgebiet große Erfahrungen gesammelt und galt galaxisweit als Koryphäe. Unter anderem galt er als exzellenter Kenner der Menschheitsgeschichte.

»Willkommen an Bord, Dilja«, begrüßte er sie mit seiner volltönenden Stimme. »Ich hoffe, du hattest eine gute Zeit mit Arlo Rutan.«

»So lala«, antwortete sie. Sie berichtete kurz über die Vorfälle und schloß: »Arlo kommt mir oft vor wie ein übermütiges Kind, das nicht weiß, wohin mit seiner Kraft. Aber ich wurde ihm jederzeit mein Leben anvertrauen.«

»Das kannst du, mein Kind«, sagte Angus. »Seit du dich zum erstenmal bei mir über ihn beschwert hast, habe ich möglichst viele seiner Aktivitäten auf der BASIS nachgeprüft und auch ein paar Informationen über seine Persönlichkeit gesammelt. Er ist unglaublich hart gegen sich selbst und fordert alles von seinen Leuten, aber er ist gleichzeitig ein gebildeter und empfindsamer Mensch.«

Die Hanse-Spezialistin hätte beinahe laut gelacht. Sie nahm sich nur deshalb zusammen, weil sie wußte, daß alles, was der Kosmo-Historiker sagte, Hand und Fuß hatte.

»Das hätte ich nie gedacht«, meinte sie trocken.

»Weil er sich von niemandem ins Herz blicken läßt«, erklärte Angus. »Er lebt nach festen Grundsätzen. Einer davon ist das Gebot, Bescheidenheit zu zeigen, Gleichmut zu bewahren, weder Freude noch Schmerz zu äußern und schweigsam zu sein. Wenn er mal aus der Haut fährt, ist das meist eiskalt kalkulierter Theaterdonner.«

»Das hätte ich nicht gedacht«, sagte Dilja. »Der Mann gibt mir Rätsel auf.«

»Das verstehe ich«, erwiderte Angus. »Aber du kannst das Rätsel lösen, wenn du ein paar tausend Jahre in die Vergangenheit zurückgehst - natürlich nicht körperlich. Doch stellen wir dieses Thema zurück. Ich habe mich mit dir in Verbindung gesetzt, weil mir deine Ankunft gemeldet wurde und weil ich dir vielleicht dabei helfen kann, dein Anliegen vorzutragen.«

»Wie?« fragte die Hanse-Spezialistin.

»Myles Kantor ist unterwegs zum Konferenzraum AC-01-100«, antwortete Angus. »Dort wird Reginaid Bull einen Expeditionsbericht geben. Ich empfehle dir, daran teilzunehmen. Ich werde ebenfalls dort sein - dienstlich natürlich. Nach der Berichterstattung kann ich dich mit Myles zusammenbringen.«

»Das ist gut«, sagte Dilja Mowak. »Ich danke dir.«

*

Eine Menge Leute drängten sich im Vorraum des Konferenzsaals, als die Oxtornerin aus der

kleinen Transmitterkammer nebenan kam.

Sie erkannte als erste Perry Rhodan, Reginaid Bull und den Chefwissenschaftler der BASIS, Cyrus Morgan, die sich angeregt unterhielten. Bully kam der Hanse-Spezialistin verändert vor, fast in sich gekehrt und den Blick in weite Fernen gerichtet.

Angus Maribor winkte. Er saß hinter einer Schaltkonsole, mit der die Aufzeichnungsgeräte bedient wurden.

Danach machte sie Arfe Loidan, die Chefmedizinerin, die Zweite Kommandantin Lugia Scinagra sowie Myles Kantor aus. Sie waren umringt von der Führung des Kreuzers KAHALO mit seiner Kommandantin Joara Clayton. Dilja kannte einige von ihnen persönlich.

Zuletzt betraten einige Besatzungsmitglieder des Kreuzers GEVONIA den Vorraum. Dilja kannte sie recht gut. Vor allem aber die Kommandantin, eine Terranerin namens Senta Gorgus, die sich als besonders scharfe Antreiberin bei Manövern hervorgetan hatte. Sie galt als knallharter Typ, der Arlo Rutan geradezu fanatisch nacheiferte.

Dilja sah Bull nach, wie er zusammen mit Joara Clayton hinter dem etwas erhöhten, geschwungenen Pult mit den zahlreichen technischen Feinheiten Platz nahm, dann setzte sie sich in einen Schwingsessel wie die anderen Zuhörer auch.

Und hörte zu, wie Joara und Bully abwechselnd berichteten ...

Von der Expedition in eine aus hundert Sonnen bestehende Sternenballung, von etwas, das Quidor-Spiel genannt wurde und alles andere als ein Spiel war und in das die Besatzung der KAHALO vernetzt worden war.

Von einem geheimnisvollen Symbol, das wie die Hälfte einer waagrecht liegenden Acht aussah: der Tilde.

Von einem anderen Symbol: einer waagrecht liegenden, vollständigen Acht, bei den Quidor-Spielern Quidor-Schleife genannt.

Und vom verzweiferten Kampf gegen die Quidor-Vernetzung, die anscheinend die körperliche und geistige Verschmelzung aller Teilnehmer zum Ziel hatte.

Ein Ziel, das vor Tausenden oder Millionen Jahren geboren wurde und irgendwann wohl sinnvoll gewesen war, für das aber heute keine wirklichkeitsbezogene Motivation mehr existierte.

Am Ende lastete ein bedrücktes Schweigen auf den Zuhörern. Sie alle hatten eine Ahnung davon bekommen, daß sie sich in eine Region des Weltalls vorgewagt hatten, in der sich eigene Entwicklungen vollzogen hatten.

Und in der Gefahren- und Konfliktpotentiale lauerten, auf die niemand von ihnen vorbereitet war. Denn es gab sie nicht in der Vorstellungskraft der Galaktiker.

Vielleicht haben wir uns zu weit vorgewagt.

Dilja schüttelte in Gedanken den Kopf.

Nein, das haben wir nicht! Wir sind Wesen, die nur dann nicht in Stagnation und Degeneration verfallen, wenn wir immer wieder über die Grenzen des Bekannten hinaus in Neuland vorstoßen.

Langsam zerstreuten sich die Zuhörer.

Angus arbeitete sich zu Myles Kantor durch und redete ungefähr eine Minute lang auf ihn ein. Danach nickte der wissenschaftliche Gesamtleiter der Expedition und kam mit Angus zu der Hanse-Spezialistin herüber.

»Du bist Dilja Mowak«, begrüßte er sie. »Ich freue mich, dich kennenzulernen. Angus hat mir deine Bitte vorgetragen. Ein wenig bin ich schon durch einen Anruf Arlo Rutans informiert. Seinen Wunsch mußte ich leider abschlagen. Aber vielleicht machst du mich mit neuen Gesichtspunkten bekannt. Ich habe zehn Minuten Zeit.«

»Danke«, erwiderte die Hanse-Spezialistin.

Myles führte sie in einen Nebenraum, bot ihr Platz an und setzte sich ihr gegenüber. Sie berichtete von Gronich, den Xophach, ihren Göttern, den Megalopolen und den

Unterwasserstädten, ließ aber ihren Konflikt mit Rutan aus.

»Es gab auf Gronich vor langer Zeit eine hochentwickelte Zivilisation«, stellte sie abschließend fest. »Die unbekannten Träger der Zivilisation zogen sich eines Tages von der Oberfläche ihres Planeten in die Ozeane zurück. Möglicherweise, um sich vor jemandem zu verbergen. Jahrtausende später gaben sie sogar ihre Welt auf. Wir wissen nicht, wohin sie aufbrachen und aus welchen Gründen sie das taten.

Aber vielleicht haben ihre Motive etwas mit den Motiven zu tun, die einst zur Organisation des Quidor-Spiels führten. Was in der Vergangenheit am Rande der Großen Leere geschah, könnte doch miteinander verknüpft gewesen sein. Um zu begreifen, was sich hier abspielte, brauchen wir aber soviel Wissen wie möglich.

Auf Gronich liegt ein Teil davon in den verlassenen Kuppelstädten unter dem Meer. Wir müssen danach suchen. Es ist ein Teil eines Puzzles, das wir erst dann begreifen können, wenn wir es zusammengesetzt haben.«

»Ich weiß«, sagte Myles. »Ich weiß es, seit Perry Rhodan von seiner Expedition zurückkehrte. Schließlich bekomme ich alle Berichte. Er und die anderen Teilnehmer haben drei Objekte in der Akkretionsscheibe von Borgia I erforscht.«

Er musterte Dilja aufmerksam, dann nickte er und sprach weiter:

»Dir brennt die Zeit unter den Nägeln, Dilja. Ich sehe es. Also fasse ich mich kurz. Ein andermal mehr. Folgendes wissen wir jetzt: Irgendwann vor Jahrzehntausenden oder sogar Millionen Jahren hat in dieser Region eine Art mächtiges Sternenreich existiert - und besteht offenbar teilweise immer noch. Es muß sich über Millionen von Lichtjahren entlang der Großen Leere erstreckt haben, und ihm gehörten Zehntausende Sternballungen, vielleicht Hunderttausende Sonnensysteme und zahllose verschiedene Völker an.

Es scheint, daß der einigende Faktor dieses Reiches die Notwendigkeit war, einer furchtbaren Bedrohung zu begegnen. Genaueres wissen wir bislang nicht.

Aber wir werden weitersuchen, bis wir alle verfügbaren Informationen besitzen. Auch auf Gronich. Du brauchst Spezialisten. Ich will sehen, was sich machen läßt. Leicht wird es nicht sein, denn mehrere Expeditionen sind unterwegs - und es gibt ein Limit für die Entblößung der BASIS von Galaktikern und Material.«

Er schaltete eine Verbindung zu dem Syntronverbund seines Zuständigkeitsbereichs, fragte Daten ab, gab neue Informationen ein, ließ ihn kurz rechnen und traf dann eine Entscheidung.

»Ein ganzes Team ist leider nicht drin«, teilte er Dilja mit. »Aber du bekommst zwei Wissenschaftler, die Kapazitäten auf ihren Gebieten sind. Einverstanden?«

Dilja sah ein, daß im Moment nicht mehr herauszuholen war.

»Einverstanden, Myles«, erwiderte sie. »Ich danke dir.«

Er reichte ihr die Hand, die sie mit der gebotenen Behutsamkeit einer Oxtornerin drückte.

»Richte Arlo aus, ich erteile ihm die Auflage, daß er dich bei der Erforschung aller Hinterlassenschaften der fremden Kultur auf Gronich mit allen Kräften unterstützen soll«, gab er ihr mit auf den Weg.

10.

Aus den Augenwinkeln musterte Dilja Mowak die beiden Wissenschaftler, die Cyrus Morgan ihr im Auftrag von Myles Kantor zugeteilt hatte.

Urghuun Tallawanta, eine Terranerin im besten Alter, dunkelbraune Haut, pechschwarzes Kraushaar, vorstehende Wangenknochen, mandelförmige schwarze Augen - eine langbeinige Schönheit mit federndem Gang.

Dilja hatte sie bisher nur als erfolgreiche Sportlerin kennengelernt; sie war bei verschiedenen Wettbewerben als Siegerin hervorgetreten, etwa beim Zehnkampf oder beim Marathonlauf. Das alles und noch viel mehr erlaubten die technischen Raffinessen des Freizeitentrums der BASIS.

Dilja wußte, daß Urghuun Ezialistin war und demnach eine der wenigen Personen, die es fertigbrachten, die Extra-Zerebrale-Integration zu praktizieren, also alle Wissenszweige unter einen

Hut zu bringen. Auf diesem weiten Feld galt sie als Koryphäe.

Die Oxtornerin war dennoch skeptisch. Ihrer Meinung nach waren auf Gronich Spezialisten gefragt - und Ezialisten waren alles andere als das.

Der zweite Wissenschaftler war Arkonide und hieß Czaknor von Aeskus, ein in mittlerem Alter stehender Kosmo-Archäologe von 122 Jahren. Von ihm wußte Dilja so gut wie nichts. Sie sah nur seine hagere, dennoch straffe Gestalt und sein asketisches Gesicht. Aber sie wußte, wer an der Coma-Expedition teilnehmen durfte, war ein Könner mit stabiler Psyche.

»Rücksturz in den Normalraum in dreißig Sekunden«, teilte der Syntronverbund des Kreuzers mit.

Als die KREIT landete, stand die Sonne schon ziemlich tief. In anderthalb Stunden würde es dunkel werden.

Mit einem Shift flogen Dilja Mowak und die beiden Wissenschaftler zum 100-Meter-Kreuzer CHUGI, in dem sich Rutans Befehlsstand befand, seit die KREIT zur BASIS gestartet war.

Die CHUGI stand nahe dem Stadtrand. Ihr oberes Fünftel ragte über das Wipfeldach des Dschungels.

Dilja hielt den Flugpanzer für eine Weile über der oberen Polkuppel des Kreuzers an und beobachtete das Leben und Treiben zwischen den Megalithbauten.

Zahllose Trommeln legten eine Geräuschkulisse wie eine riesige Glocke über Stadt und Urwald. Regelmäßiges dumpfes und helles Dröhnen mischten sich. Ihr Rhythmus übertrug sich auf die Xophach, die zwischen den Steinbauten tanzten. Sie bildeten dazu viele Kreise, in denen sie dicht an dicht nebeneinanderstanden und mit den Füßen stampften.

Nur wenige waren mit roten und schwarzen Farbklecksen bemalt und schwangen Fetischstäbe und technische Artefakte. Die Masse der Amphibienwesen war völlig nackt, bis auf Armringe aus einem blauen mineralischen Material.

Die Oxtornerin schaltete die Ausschnittvergrößerung wieder aus, denn sie durfte ihre Zeit nicht mit Nebensächlichkeiten vertrödeln.

Während sie den Shift zum geöffneten Schleusenhangar steuerte, sah sie zahllose Schwärme bunter Vögel, die unentwegt über dem Dschungel kreisten. Es schien ihr, als würden sie durch das ständige Trommeln beunruhigt. Der Himmel darüber war noch klar, aber im Osten baute sich eine schwere dunkle Wolkenbank auf. Sie würde schon bald die Sonne Vichin verdunkeln.

Nachdem der Shift an seinem Platz war, ging Dilja mit Urghuun und Czaknor in die Zentrale.

Arlo Rutan stand mit vor der Brust gekreuzten Armen mitten im Raum und sah den Ankömmlingen finster entgegen.

»Das ist also das Wissenschaftlerteam, das du mitgebracht hast«, stellte er bärbeißig fest. »Ist ja toll! Wie viele Unterwasserstädte willst du mit ihrer Hilfe gleichzeitig erforschen?«

»Ich habe nicht nur sie, sondern ich habe auch dich«, gab Dilja zurück. »Myles erteilt dir die Auflage, du sollst mich mit deinen fünfhundert Leuten nach besten Kräften unterstützen. Er hält die Erforschung der Hinterlassenschaften des alten Volkes für sehr wichtig!«

»Das hast du ihm eingeredet!« brauste Rutan auf.

»Du weißt, daß es so ist«, entgegnete Dilja ernst. »Wenn du begriffsstutzig wärest, hättest du es nicht zum Kommandeur des Landungskommandos gebracht.«

Der Ertruser mußte grinsen, wurde aber gleich wieder ernst.

»Aber meine Leute sind Elitesoldaten!« begehrte er auf. »Ihr Einsatzwert sinkt auf Null, wenn sie total frustriert sind, weil man sie als Sonntagsforscher zweckentfremdet.«

»Blödsinn!« fuhr die Oxtornerin ihm über den Mund. Sie deutete mit ausgestrecktem Arm in Richtung See. »Dort unter dem Meer lauern in vielen verwaisten Kuppelstädten bestimmt so viele Gefahren wie auf einem Giftgasplaneten voller Monster. Niemand von uns hat eine Ahnung, welche technischen Anlagen wir dort finden.«

Aber wir wissen, daß die Technik eines Volkes, das die interstellare Raumfahrt beherrscht, hoch entwickelt sein muß. Wenn wir dort herumstöbern, können alle möglichen Zwischenfälle passieren. Arlo, der Einsatz dort unten ist mehr als ein Kampf und Abenteuer, er ist eine Herausforderung, der nur Elitesoldaten gewachsen sind. Falls du allerdings fürchtest, daß deine Leute dort unten kläglich versagen ...«

Weiter kam sie nicht.

»Schweig!« donnerte Rutan mit drohend erhobener Faust. »Ich lasse meine Leute weder beleidigen noch herabsetzen! Sie werden hinab tauchen und wenn es in den Schlund der Hölle wäre. Und sie werden dort unten alle Gefahren meistern und alles zerschmettern, was sie bedroht. Denn sie kennen keine Furcht, weil ich ihnen beigebracht habe, jederzeit das eigene Leben hinzugeben, wenn es erforderlich ist.«

So redet ein gebildeter und empfindsamer Mensch! dachte Dilja ironisch. Dann kam sie wieder zur Sache.

»Ich gehe jetzt zu den Xophach. Organisiere du inzwischen den Großeinsatz! Zu dumm, daß wir die Standorte der Kuppelstädte noch nicht kennen.«

Rutan lächelte frohlockend.

»Ja, das wäre wirklich zu dumm!« sagte er ironisch. »Aber wir waren ja während deiner Abwesenheit nicht ganz untätig. Ich habe alle Standorte der Kuppelstädte orten lassen. Es sind dreihundertneunzig, und durch ihre Kuppeln pfliffe der Wind, wenn sie an Land stünden. Sie sind nämlich fast alle löchrig wie durchgelaufene Stiefelsohlen. In ihrem Innern dürfte sich viel Schlamm abgelagert haben, und es wird von Meeresbewohnern wimmeln.«

Die Oxtornerin schluckte.

»Ich habe dich unterschätzt, scheint mir«, murmelte sie verlegen.

Er winkte großzügig ab.

11.

Drei Stunden später waren sämtliche vorhandenen Shifts ausgeschwärmt, um die verlassenen Städte im Meer zu untersuchen. Die Stammeshäuptlinge der Xophach hatten ihren Segen gegeben. Doch keiner war bereit gewesen, die Galaktiker zu begleiten.

»Die Stadt ist nur noch vierhundert Meter entfernt«, sagte Sherl Honk, der die Ortungssysteme des Shifts bediente, mit dem Dilja, Arlo Rutan, die beiden Wissenschaftler der BASIS, der Ertruser Donk Hershle und der Blue Hürfü Tymür unterwegs zu ihrem Zielgebiet waren.

Eben hatte das Fahrzeug in einer Tiefe von 90 Metern auf dem Meeresgrund aufgesetzt.

Dennoch war es nicht völlig dunkel. Von dem seit zwei Stunden wieder wolkenlosen Himmel strahlte die Sonne, und das kristallklare Wasser ließ ihr Licht weit nach unten dringen.

Dilja beobachtete die Holos, die die Umgebung teils so zeigten, wie menschliche Augen sie sehen würden, und teils so, wie die hochwertigen Beobachtungssysteme sie mit Hilfe der Scheinwerfer »hereinholten«.

Der Meeresboden war hier relativ eben. Es gab nur wenige flache Bodenwellen. In beinahe regelmäßigen Abständen ragten regelrechte Inseln aus Meerespflanzen empor. Die meisten waren bleich und ließen an aufgeschüttete Hügel von Skeletten denken. Andere leuchteten in warmen Farbtönen. Über den aus winzigen Kalkskeletten bestehenden Grund wandten sich schlangenähnliche Meerestiere, andere Tiere ragten nur mit den Mäulern aus dem Boden und lauerten auf Beute.

Zwischen den Meerespflanzen bewegten sich Schwärme kleiner Fische in seltsamem Rhythmus hin und her, auf und ab. Hier und da tauchte ein meterlanger Fisch auf, holte sich seine Nahrung aus einem Schwärm und huschte dann wieder davon, aufgeregte Fische zurücklassend.

Der Shift bewegte sich mit Hilfe des spoilerartigen Gravojets durch das Wasser. Die Antigravprojektoren hielten ihn einen Meter über Grund. Arlo Rutan sprach fast ständig über Funk mit den Kommandanten anderer Forschungsgruppen sowie mit seinem Stellvertreter, der die Gruppen auf der anderen Seite des Planeten befahl.

Bisher hatte nur eine Gruppe ihr Ziel erreicht. Sie berichtete von einer ehemaligen Kuppel, die nur noch aus dem Skelett der tragenden und stützenden Strukturen bestand. Der Rest waren Schlamm und Trümmer.

Das sah nicht gerade vielversprechend aus.

Die Hanse-Spezialistin hoffte, daß ihre Gruppe mehr Glück hatte. Voraus war ihre Stadt als verwaschener Schemen zu sehen, der sich als etwa 25 Meter hohe Kuppel aufwölbte. Die Ortung zeichnete da schon ein genaueres Bild.

Ein gerundetes Gerippe, von dem in der Strömung lange Fahnen brauner Algen wehten.

Die Enttäuschung war allen Gesichtern anzusehen.

»Hier können wir lange wühlen, ehe wir fündig werden«, sagte Urghuun Tallawanta. »Ich schlage vor, wir fahren zum nächsten unserer drei Ersatzziele.«

»Was meinst du, Dilja?« fragte Rutan.

»Ich bin auch dafür«, antwortete sie.

»In Ordnung«, stimmte der Ertruser zu. »Es hat wenig Sinn, die Zeit mit unproduktiven Aktivitäten zu vertrödeln. Ich habe ohnehin ein ungutes Gefühl, wenn die BASIS ohne uns ist.« Er gab Donk Hershle ein Zeichen. Der Shift vollführte eine halbe Drehung nach rechts, dann schwebte er mit erhöhter Geschwindigkeit weiter.

Die BASIS ist doch nicht schutzlos! wollte Dilja einwenden. Aber sie unterließ einen Kommentar. Wie Arlo darüber dachte, war seine Sache.

*

Nach rund vier Kilometern kamen sie zu einem rund 600 Meter durchmessenden Atoll. Donk Hershle steuerte den Shift dicht am Korallenriff entlang, das ringförmig um eine seichte Lagune angeordnet war.

Die Korallenbauten fußen in siebzig Meter Tiefe auf felsigem Grund, wahrscheinlich der höchsten Erhebung einer ehemaligen Insel, die seit Jahrtausenden langsam immer tiefer abgesunken war.

Arlo Rutan bedeutete dem Piloten aufzusteigen.

Es wurde heller und heller, je höher das Fahrzeug kam. In etwa vierzig Meter Tiefe begann die Zone der belebten Korallen. Das glasklare Wasser ließ das Sonnenlicht fast ungeschwächt bis in diese Tiefe vordringen.

Hier, unter dem Atlasblau des von der Sonne überflimmerten Wassers, war das Reich blumenhafter Tiere, riesiger Muscheln, grellbunter Fische - schillernd und funkelnd in allen Farben des Regenbogens zwischen den Zweigen und in den Grotten des Korallengartens.

»Was ist das?« fragte Czaknor von Aeskus und deutete nach vorne.

Die Scheinwerfer blendeten auf. Sie beleuchteten eine Art Floß, das in allen Regenbogenfarben schimmerte und funkelte. Es sah aus, als setzte es sich aus Tausenden fußballgroßer Seifenblasen zusammen, war so groß wie ein Swimmingpool und zirka anderthalb Meter dick. Von seiner Unterseite hingen armstarke, milchigweiße Seile, in die dunkle Klumpen eingelassen waren.

»Ekelhaft«, bemerkte Sherl Honk angewidert.

Hüfü Tymür gab ein paar zwitschernde Töne von sich, dann rief er aufgeregt:

»Das ist Shlungüly Küfkü, die Basis für das leckerste Festessen meiner Heimatwelt. Sehr gut für jede feine Hochzeitstafel.«

»Wohl eher für Leichenschmaus«, sagte Urghuun Tallawanta angewidert. »Das ist eine Kolonie von Riesenquallen. Bei meinem Heimatort auf Terra gibt es ähnliche, nur viel kleinere Quallen. Das Gift ihrer Nesselkapseln kann einen Menschen töten.«

»Wir Blues essen Tentakel und Nesselkapseln von Shlungüly Küfkü«, berichtete Tymür. »Bei richtiger Zubereitung besteht keine Gefahr.« Er wandte sich an Rutan: »Arlo, gib Befehl, die Shlungüly Küfkü mit einem Fesselfeld zu fangen! Ich schneide dann heraus, was wir für eine gute Mahlzeit brauchen.«

»Nein«, entschied der Ertruser. »Das dort sind keine bluesschen Quallen. Ihr Gift hat bestimmt eine völlig unbekannte Wirkung. Aber wir gehen näher heran und nehmen alles auf. Vielleicht können wir beobachten, wie sie Beute machen. Das ist für die Wissenschaftler auf der BASIS interessant.«

Donk Hershle nickte und steuerte den Shift an die Quallenkolonie heran. Das Scheinwerferlicht regte die würfelförmigen Körper zum Leuchten an. Es wirkte wie ein buntes Feuerwerk.

»Kein Fisch zu sehen«, stellte Rutan enttäuscht fest.

»Doch, da zappelt etwas!« rief Dilja und deutete auf eine Stelle dicht unterhalb der Quallenkörper.

Dort hingen große, dunkle Mundlappen über den bis zu fünf Meter langen Tentakeln. An der von der Oxtornerin bezeichneten Stelle befanden sich die Lappen in heftiger Bewegung. Sie hielten offenbar einen Meeresbewohner fest. Er war allerdings nur als dunkler Schemen von etwa drei Metern Länge und einem Meter Dicke zu erkennen.

»Näher heran!« befahl Rutan.

Er wies den Syntron an, eine Aufzeichnung anzufertigen, sobald die Sicht auf die Beute besser geworden war.

Hershle drückte den Shift tiefer und führte ihn ein Stück weit unter der Quallenkolonie hindurch. Unterhalb der Beute wollte er ihn vertikal nach oben steuern.

Doch so weit kam es nicht.

Plötzlich ging ein heftiges Zucken durch die Tentakel direkt über dem Flugpanzer.

»Sie feuert!« rief Urghuun. »Zurück!«

Von den Tentakeln schossen zahllose Gebilde von der Form und Größe ausgewachsener terranischer Riesenschlangen zum Shift, prallten mit großer Wucht gegen die Terkonitpanzerung und zerplatzten.

Es war, als hämmere ein imaginärer Riese mit einem Vorschlaghammer auf den Flugpanzer ein. Die Insassen wurden durchgeschüttelt, was aber besonders den Ertrusern und der Oxtornerin nichts ausmachte.

Das Platzen der Nesselkapseln hörte sich an wie Kanonenschläge eines Feuerwerks. Ihr Inhalt spritzte in haushohen Kaskaden über den Shift. Auf den beschußfesten Panzertroplonscheiben war ein hellgelbes Wogen und Wallen zu sehen.

Dann war der Shift unter der Quallenkolonie hindurch. Das Nesselgift wurde vom Meerwasser allmählich abgewaschen.

»Geh wieder auf den alten Kurs, Donk!« ordnete Rutan an. »Es ist faszinierend, diese Unterwasserwelt zu beobachten, aber es gehört nicht zu unserer Mission.«

Dilja Mowak lehnte sich nachdenklich zurück.

Innerhalb der nächsten zwanzig Minuten mußten sie die nächste Kuppelstadt erreichen - und konnten vielleicht den Schleier des Geheimnisses ein wenig lüften, der über den ersten Bewohnern von Gronich lag.

*

Während der Shift dicht über dem felsigen Boden des Kontinentalschelfs glitt, kamen aus dem Telekom auf verschiedenen Frequenzen die Meldungen der anderen Forschungsgruppen herein. Und nicht nur das.

Mehrere Shift-Besatzungen unterhielten sich angeregt miteinander und berichteten von Kämpfen mit allen möglichen Meeresungeheuern, die sich in den zerfallenen Unterwasserstädten angesiedelt hatten und diese als ihre Reviere verteidigten.

So war die Rede vom Kampf mit einem krakenähnlichen Wesen, das eine ganze ehemalige Kuppelstadt beherrschte. Es hatte die Raumsoldaten zuerst genarrt, indem es an zahlreichen Stellen große Saugscheiben aus Löchern in den Ruinen streckte - als gäbe es Hunderte verschiedene Kraken.

Die Besatzungen von drei Shifts fanden sich schließlich in der Kuppelstadt zusammen, um ein paar dieser Tiere mit Fesselfeldern zu fangen. Doch immer, wenn sie Zugriffen, zog sich das »Opfer« blitzschnell zurück. Gleichzeitig tauchten an anderen Orten neue Saugscheiben auf.

Die tragbaren Fesselfeldprojektoren brachten eine zu geringe Leistung, so daß die Felder ihre Opfer nicht hielten. Niemand konnte sich das erklären. Bis man die starken Traktorstrahler der Flugpanzer einsetzte.

Da wölbten sich plötzlich die Ruinen der ganzen Stadt empor. Es war wie bei einem kleinen Seebeben. Als der morsche Stahlsockel zerbrach, auf dem die Stadt gebaut worden war, kam ein wahres Ungetüm von Krake zum Vorschein.

Auf jeden Fall das größte hochorganisierte Meereslebewesen, dem die Galaktiker der Expedition in ihrem Leben je begegnet waren.

»Hat es euch angegriffen?« erkundigte sich Rutan.

»Es führt bisher nur Scheinangriffe gegen uns«, berichtete Borong »Babyface« Santuk, dessen Kommandopanzer zu den drei Shifts gehörte. »Seine Tentakel sind unheimlich schnell. Unsere Shifts können unter Wasser nicht schnell genug manövrieren. Ein paarmal sind wir gepackt worden. Aber es hat die Shifts immer wieder losgelassen.«

»Wie geht es weiter?« fragte Rutan nach. »Wollt ihr es erlegen?«

»Nicht mehr es«, korrigierte ihn Santuk lächelnd. »Wir haben ihn inzwischen zum Ehrenwerten Herrn Joko-Doko ernannt. Selbstverständlich überlassen wir ihm den Kampfplatz und ziehen uns zurück.«

»So soll es sein«, tönte Rutan fast feierlich. »Ein ebenbürtiger Gegner verdient unseren Respekt.«

Dilja Mowak blickte den Kommandeur prüfend von der Seite an, als das Gespräch beendet war. Allmählich formte sich in ihrem Bewußtsein ein neues Bild von Arlo Rutan.

Es war ein Bild mit zwei Seiten: Die eine zeigte den aufgeplusterten Kampfhahn mit der zur Schau gestellten wilden Angriffslust, die andere den pflichtbewußten Soldaten mit eiserner Selbstdisziplin und einem altertümlichen Ehrenkodex.

Inzwischen hatte der Shift eine Schlucht im Meeresboden erreicht, die zwischen ihm und dem Ziel Nummer zwei lag. Sie stellte natürlich kein Hindernis dar. Der Flugpanzer schwebte einfach darüber hinweg.

Auf einem Holo musterte die Hanse-Spezialistin den finsternen Abgrund. Es dauerte nur einen Augenblick, dann befand sich der Shift auf der anderen Seite. Durch überhängende Felswände war die Schlucht oben durchschnittlich nur elf Meter breit. Weiter unten erhöhte sich der Abstand von Wand zu Wand.

»Wir hatten eine Tasterortung!« meldete Sherl Honk plötzlich mit flacher Stimme.

»Was war es?« fragte Arlo und beugte sich zu Honk hinüber.

»Auswertung kommt«, knurrte Sherl. »Inaktive fünfdimensionale Energie, geringe Quantität. Könnte ein Speicher für Hyperenergie sein.«

»Warum haben unsere Schiffe das nicht angemessen?« warf Hürfü Tymür ein. »Ich dachte, sie hätten die gesamte Oberfläche Gronichs abgetastet.«

»Da gab es die inaktive Hyperenergie wahrscheinlich noch nicht«, meinte Urghuun Tallawanta. »Ich kenne so etwas aus dem Konstruktionsplan von Atlans Unterwasserkuppel: Speicher geringer Kapazität, die sich in Hunderten oder Tausenden von Jahren leeren und gelegentlich von einem kurzzeitig arbeitenden Energieaggregat aufgeladen werden.«

Dilja und Rutan sahen sich bedeutungsvoll an. Sie verständigten sich ohne Worte und trafen gemeinsam eine Entscheidung. Der Ertruser sprach sie aus.

»Wir tauchen in die Schlucht«, wandte er sich an Hershle. »Ganz hinunter! Sherl, setze auch die Richtstrahler der Hypertaster ein! Wir müssen rechtzeitig erkennen, was dort unten los ist und ob uns Gefahren drohen.«

»Ihr nehmt an, daß es in der Schlucht eine weitere Kuppelstadt oder eine Station gibt, in der noch ein Funke von technischem Leben ist?« fragte die Ezialistin und blickte dabei abwechselnd auf Rutan und Dilja.

»Es wäre möglich«, antwortete der Ertruser. »Ich denke eher an eine Geheimstation, denn sonst läge sie offen auf dem Meeresgrund.«

Der Shift hatte gedreht und schwebte wieder über die Schlucht.

Und wieder sprach die Tasterortung an.

Plötzlich herrschte eine Spannung an Bord, die mit den Händen greifbar schien. Sie alle wußten, daß sie sich auf der Spur zu einem der Rätsel befanden, die es anscheinend zuhauf in der Grenzregion an der Großen Leere gab.

Rätsel, die Informationen über Völker und Sternenreiche bargen.

Oder die denen den Tod brachten, die sie zu lösen versuchten ...

12.

Donk Hershle mußte den Shift drehen, damit er quer zur bisherigen Fahrtrichtung stand, sonst hätte er nicht durch die Öffnung der Schlucht gepaßt.

Arlo Rutan hatte inzwischen seinen Stellvertreter über seine Absichten informiert. Santuk befand sich mit seinem und vier anderen Shifts auf dem Weg zur Schlucht. Er würde seinem Kommandeur mit dem eigenen Kommandopanzer folgen, während die anderen drei Shifts sich am Rand bereit hielten, um notfalls helfend eingreifen zu können.

Vorerst aber geschah nichts.

Nur Tasterreflexe kamen an. Sie wurden durch zirpende Töne hörbar gemacht.

Sherl Honk saß in angespannter Haltung vor den Ortungsanzeigen. Ab und zu huschten seine Finger über die Schaltkonsole und berührten Sensorfelder, um neue Kombinationen von Ortungsmethoden zu erproben.

Als ob nicht der Bordsyntron alle Möglichkeiten optimal ausschöpfte und schneller auf ein positives Ortungsergebnis reagieren würde als die Galaktiker!

Die Schlucht war an dieser Stelle 172 Meter tief und 81 Meter breit.

In 132 Metern Tiefe blitzte etwas auf Honks Kontrollen der Normalortung auf.

Gleichzeitig meldete der Syntron das Auftreten schwacher normalenergetischer Streustrahlung am tiefsten Punkt der Felswand, die an der Steuerbordseite des Shifts auftrug. Sie erlosch wenige Sekunden später.

»Analyse!« forderte Honk mit vor Erregung heiserer Stimme vom Syntron.

»Die Quelle der Streustrahlung wurde lokalisiert«, sagte der Syntron. »Es handelt sich mit sehr großer Wahrscheinlichkeit um mehrere Sensoren, die mit Submikrosendern kombiniert sind, wohl Hilfsgeräten, die dazu dienen, fremde Signale aufzufangen, zu identifizieren und das Ergebnis per Funk an Systeme mit Entscheidungsgewalt weiterzuleiten.«

»An Sicherheitssysteme beispielsweise«, warf Urghuun Tallawanta ruhig ein.

Arlo Rutan sah sich um.

»Jeder schnallt sich an und schließt seinen SERUN!« ordnete er an. »Ich übernehme den Feuerleitstand. Sonst noch Fragen?«

Niemand meldete sich. Alle wirkten in sich gekehrt und zugleich konzentriert, um auf jede neue Situation schnell und angemessen reagieren zu können.

Falls das möglich war.

Leben und Tod lagen in diesen Augenblicken so dicht beieinander wie sonst nie.

Dilja Mowak fühlte, wie die Gefahr die Galaktiker psychisch enger zusammenrücken ließ.

Jeder wußte, daß ihre Schicksale zu einem einzigen Schicksal verschmolzen. Aus dem Gefühl des Wir schöpften die Frauen und Männer die Geborgenheit, die sie dem Ungewissen gefaßt entgegensehen ließ.

»Im Zielgebiet treten keine Energieemissionen mehr auf«, meldete der Syntron.

»Jetzt könnten wir einen Okrill gebrauchen«, sagte Hürfü Tymür.

Etwas zwitscherte!

»Anzeige, Donk?« fragte Arlo Rutan.

»Entschuldige!« flötete der Blue. »Das war ich. Es rutschte mir so raus.«

»Wir sprechen uns nach dem Einsatz«, knurrte der Kommandeur.

»Gleich sind wir unten«, meldete Sherl Honk.

Sekunden später berührten die Gleisketten des Shifts den Boden. Der Bug war jener Stelle der Felswand zugewandt, von der die Emissionen gekommen waren. In den Lichtkegeln der Scheinwerfer sah sie glatt und fugenlos aus.

Die Hypertaster brachten ein anderes Ergebnis.

»Eine Schleuse«, teilte der Syntron mit. »Breite elfeinhalb, Höhe genau neun Meter. Das Material des Außenschotts ist eine unbekannte Legierung, aber molekularverdichtet und demnach relativ beschußfest. Die Stärke kann nicht ermittelt werden.«

»Wie läßt sich das Schott öffnen?« fragte Rutan.

Dilja staunte immer mehr. Der Ertruser bewies einen Grad von Selbstbeherrschung und Besonnenheit, den sie ihm nicht zugetraut hätte. Sie hatte erwartet, er würde »das Schott mit der Impulskanone zerpulvern«.

»Entweder durch Gewaltanwendung oder durch Einsatz des Kodeimpulsdetektors«, antwortete der Syntron. »Seine überlichtschnell pulsierenden Tastimpulse bringen die meisten durch Kodes abgesicherten Schaltungen dazu, ihren Öffnungskode zu verraten. Liegt er vor, wird er abgestrahlt - und das Schott öffnet sich. Sollte es jedoch eine Absicherung dagegen geben, kann der erste falsche Impuls auch ein Abwehrsystem aktivieren.«

»Das müssen wir in Kauf nehmen«, entschied Rutan. »Fang mit dem Abstrahlen an!

Außerdem sind solche Absicherungen nur denjenigen möglich, die eine extrem hochstehende Technologie nutzen. Was äußerst selten ist.«

»Aber nicht ganz unwahrscheinlich«, warf die Ezialistin mit etwas verkrampftem Lächeln ein. Die Spannung im Shift stieg.

Die Galaktiker sahen und hörten nichts von den Versuchen des Kodeimpulsdetektors. Aber als nach ein paar Sekunden nichts passiert war, atmeten sie auf. Wenigstens reagierte das Schott nicht aggressiv auf die Versuche, den Kode zu vermitteln.

Minute um Minute verstrich.

»Der Kode muß äußerst hochwertig sein, wenn unser Detektor so lange braucht«, bemerkte Dilja Mowak. »Alt ist er auf jeden Fall.«

»Oder er basiert auf einer absolut fremdartigen Logik«, meinte Urghuun.

Drei Minuten später flackerte ein Kontrollfeld.

»Energieortung«, meldete der Bordsyntron. »Normal- und Hyperenergie in und hinter dem Schott.«

Unwillkürlich hielten die Insassen des Shifts den Atem an.

Im nächsten Augenblick war das Außenschott verschwunden. Es hatte sich nicht etwa aufgelöst, sondern war quasi nie dagewesen.

Doch das Wasser stürzte nicht etwa in den dahinterliegenden Raum. Es schob sich langsam hinein, gebremst von einer Wand aus Prallfeldenergie. Diese Wand erlosch, als sie das Innenschott erreichte. Sehr materialschonend, dachte Dilja.

Einladend lag die offene Schleusenkammer vor den Galaktikern.

»Gehen wir voraus, Dilja?« fragte Rutan.

»Nein!« wandte Urghuun Tallawanta ein. »Ich schlage vor, wir gehen geschlossen hinein und nehmen Meßinstrumente mit. Wer weiß, ob sich das Schott noch einmal öffnet, wenn es sich erst hinter euch geschlossen hat.«

»Das wäre möglich«, stimmte Arlo Rutan zu. »Einverstanden. Kommt!«

»Wenn es sich hinter uns schließt, dann vielleicht für immer«, wandte Czaknor von Aeskus ein.

»Auch das wäre möglich«, erwiderte der Kommandeur trocken. »Nur würden wir uns damit nicht abfinden.«

*

Als sie alle - in geschlossenen SERUNS - in der Schleusenkammer versammelt waren, materialisierte tatsächlich das Außenschott hinter ihnen. Das Wasser wurde abgesaugt, Luft in die Kammer gepumpt.

Die Meßinstrumente der Ezialistin zeigten einwandfrei an, daß es sich um einen Vorgang ähnlich einer Transmission handelte. Nur ließ sich in den Wänden kein Transmitter anmessen. Doch darüber zerbrachen sich die Männer und Frauen nicht den Kopf. Sie barsten beinahe vor Feuereifer. Vor ihnen lag das Erzeugnis der Technik eines fremdartigen Volkes. Sie waren die ersten Galaktiker, die es sehen und untersuchen konnten. Das war eine starke Motivation. Nachdem sich das Innenschott auf dieselbe Weise wie zuvor das Außenschott »geöffnet« hatte, betraten sie einen Hangar. Er war so groß, daß drei Shifts darin Platz gefunden hätten. Hier waren ganz sicher einmal Fahrzeuge untergebracht gewesen.

In grauer Vorzeit, als die Vorfahren des Homo sapiens wahrscheinlich noch nicht einmal das Feuer gebrauchen konnten.

Von dem Hangar ging ein schmaler und niedriger Korridor ab. Dilja Mowak, die Erdgeborenen und der Blue reichten mit ihren Druckhelmen fast bis an die Decke; die Ertruser mußten geduckt gehen. Das ließ auf eine bestimmte Körpergröße der Erbauer schließen.

Die Schätzungen der Galaktiker bewegten sich zwischen 1,20 und 1,50 Meter.

Sie gingen langsam voran. Aufmerksam musterten sie die Anzeigen ihrer Ortungssysteme, obwohl ihre Pikosyns das eigentlich überflüssig machten.

Es wäre nicht das erste Mal gewesen, daß Intelligenzen ihre Geheimnisse vor Unbefugten absicherten und Fallen installierten.

Aber alles ging gut.

Sie tasteten sich durch ein Labyrinth von Korridoren, das kein Ende nehmen wollte - bis sie begriffen, daß das die Absicherung war. Unbefugte wurden in die Irre geführt. Sie gaben entweder nach einiger Zeit auf, oder sie versuchten ihr Ziel mit Gewalt zu erreichen.

Was natürlich ins Auge gehen konnte.

Dilja Mowak war gespannt darauf, welche Anordnungen der Kommandeur als nächste treffen würde. Aber Arlo Rutan erwog Gewalt nicht einmal. Gemeinsam mit der Ezialistin erarbeitete er ein System, bei dem durch eine Koordinierung von Suchtrupp und Shiftsyntron die Effizienz fast verdreifacht wurde.

Dilja mußte daran denken, was Angus Maribor über den Kommandeur gesagt hatte. Immer mehr davon bestätigte sich. Rutan hätte beispielsweise die komplizierte Arbeit mit Urghuun nicht leisten können, wenn er nicht zumindest die Grundzüge der Kosmo-Mathematik beherrschte.

Danach ging die Suche von neuem los. Doch diesmal bewegten sich die Galaktiker anders durch das Labyrinth als vorher. Sie entdeckten neue Abzweigungen - und fanden sich nach gut anderthalb Stunden in einem Korridor wieder, den sie vorher nie gesehen hatten.

Er führte schnurgeradeaus und endete 37 Meter weiter an einem bronze-farbenen Schott, dessen Mitte mit einer Art Symbol verziert war.

»Was ist das für ein Schnörkel?« fragte Hürfü Tymür.

Dilja starrte das Zeichen an. Sie konnte es kaum fassen.

Es war eines der Symbole, die Bulls Expedition während der Vernetzung im Quidor-Spiel kennengelernt hatte.

»Eine Tilde!« sagte sie.

»Eine Tilde...?« fragte Donk Hershle gedehnt. »Was ist eine Tilde?«

»Du siehst es vor dir«, knurrte Rutan barsch. Dann wandte er sich an die Oxtornerin: »Es ist

eine halbierte liegende Acht, nicht wahr?»

»Ja«, bestätigte Dilja. »Und auch die obere Hälfte des Quidor-Symbols, das offenkundig eine wichtige Rolle in den zahlreichen Kulturen der Völker am Rande der Großen Leere gespielt hat - und wahrscheinlich noch spielt.«

»Ich habe kurz mit dem Syntronverbund der BASIS kommuniziert, nachdem Bully seinen Expeditionsbericht abgegeben hatte«, warf Czaknor von Aeskus ein. »Er informierte mich darüber, daß die Tilde ursprünglich ein terranisches Schriftzeichen war, das teils palatasierte Aussprache, teils Nasalisierung vorschrieb. Als man noch Wörterbücher benutzte, stand die Tilde darin auch als Ersatz für ein Stichwort.«

»Aber die Völker am Rande der Großen Leere benutzten die Tilde als etwas anderes«, setzte Urghuun fort. »Für sie ist es die Hälfte des Quidor-Symbols, das einer liegenden Acht gleicht.«

»Und welche Bedeutung hat diese Acht?« wollte Arlo Ruten wissen.

»Darüber zerbrechen sich der Syntronverbund der BASIS und die Hamiller-Tube den Kopf«, berichtete die Ezialistin. »Bevor ich die BASIS verließ, gingen die Auslegungen von der Symbolisierung des Polaritätsbegriffs Plus und Minus über die Deutung als reines Zeichen für das Quidor-Spiel bis zu der Annahme, es stünde für die beiden gegensätzlichen Urkräfte, die beispielsweise durch Yang und Yin oder durch Animus und Anima verkörpert werden.«

»ES und Anti-ES«, vermutete Dilja Mowak.

»Oder die Mächte des Chaos und die Kosmokraten«, ergänzte Hürfü Tymür.

»Auch diese Möglichkeiten werden geprüft«, bestätigte Urghuun Tallawanta.

Arlo Rutan fixierte das Schott.

»Irgendwann werden wir die Bedeutung von Tilde und Quidor-Symbol kennen. Wir müssen nur immer mehr Türen wie diese dort öffnen. Allerdings mit größter Vorsicht. Czaknor und Urghuun, ihr werdet das Schott und dessen Umgebung mit euren Meßgeräten untersuchen. Die Anlage hier ist uralte. Ihr Abwehrsystem muß große Lücken haben. Die müssen wir finden.« Die beiden Wissenschaftler machten sich an die Arbeit. Nach anderthalb Stunden lag das Ergebnis vor. Der Arkonide gab es bekannt.

»Es gibt ein Abwehrsystem«, sagte er. »Es muß noch vor kurzem aktiviert gewesen sein. Das haben wir angemessen. Jetzt ist es deaktiviert.«

»Wie schön!« rief Czaknor von Aeskus.

»Zu schön, um sich darauf zu verlassen«, konterte Rutan ironisch.

Er wand sich aus seinem SERUN und befahl dem Pikosyn, den Anzug mittels Gravopak langsam in Richtung Schott zu steuern.

*

Wie ein Gespenst schwebte der leere SERUN in geringer Höhe durch den Korridor.

Nach fünf Metern packten zwei Fesselfelder aus beiden Seitenwänden zu. Möglicherweise wollten sie den Eindringling zerreißen. Doch der Pikosyn reagierte mit seinen 5-D-Schaltungen extrem schnell, so daß die Fesselfelder nicht wirken konnten.

Die Fesselfelder erloschen.

Der SERUN schwebte weiter. Sein Paratronschirm war wieder deaktiviert. Noch zwei Meter.

Acht Impulsstrahler in den Wänden schossen haarfeine, aber hochverdichtete Korpuskularstrahlen auf den SERUN ab. Wieder wurde der Paratronschirm rechtzeitig aktiviert. Um ihn herum sahen die Galaktiker sekundenlang ein schwarzes Wallen, als die Impulsstrahlen in den Hyperraum geschleudert wurden.

Dann stellten die Strahler ihr Feuer ein.

Der SERUN bewegte sich mit deaktiviertem Paratronschirm auf sein Ziel zu.

Vier Meter weiter verschwand er. Dort, wo er sich eben noch befunden hatte, hing eine kugelförmige Ballung von abgrundtiefer Schwärze im Korridor. Ihr Durchmesser betrug etwa drei Meter.

»Ein Transmitterfeld«, flüsterte Urghuun Tallawanta. »Ähnlich den Quintadimfeldern, die Ribald Corello bis zu seiner Heilung schaffen konnte.«

»Wer ist oder war Ribald Corello?« fragte Dilja.

»Ein Supermutant«, antwortete Arlo Rutan. »Schon lange in ES aufgegangen.«

Von einem Augenblick zum anderen verschwand die schwarze Ballung.

»Jetzt muß Geromesch einen neuen SERUN für mich herausrücken«, stellte der Kommandeur trocken fest.

Sherl Honk und Donk Hershle lachten gedämpft. Dilja wußte, warum. Geromesch war auf der BASIS für Ausrüstungen und Ersatzteile zuständig. Wenn er etwas herausrücken mußte, wurde das für ihn zu einem halben Weltuntergang. Als Organisator war Geromesch allerdings ein Genie; deshalb hatte er den Posten bekommen.

Es wurde still, als die schwarze Ballung wieder auftauchte. Diesmal pulsierte sie heftig - und plötzlich verschwand sie. Unversehrt schwebte Rutans SERUN über dem Boden.

»Das ist interessant«, flötete Hürfü Tymür. »Laß mich später die Aufzeichnungen deines Pikosyns auswerten, Chef. Die Ballung hat den SERUN wohl in den Hyperraum entführt. Ich frage mich, warum sie ihn wieder mit zurückbrachte.«

»Ein echtes Quintadimfeld hätte ihn nur in den Hyperraum geschleudert und wäre dann erloschen«, meinte die Ezialistin.

Ein schrilles Pfeifen ertönte in den geschlossenen Druckhelmen der Galaktiker, dann bauten sich rings um ihre SERUNS die Paratronschirme auf.

Grelle Glut sprang den Raumfahrern entgegen und überschwemmte sie.

Als sie erloschen war, stürzte die Oxtornerin zu Rutan. Der Kommandeur lag verkrümmt auf dem Boden. Haare und Kombination waren angesengt.

Als Dilja den Oberkörper des Ertrusers behutsam anhub, flatterten seine Lider, dann öffneten sich die Augen.

Die Hanse-Spezialistin atmete auf.

»Ich fürchtete schon, du wärst tot«, sagte sie stockend. »Dein SERUN explodierte und überschwemmte uns mit einer Glutwelle. Wieso lebst du noch?«

»Das paßt dir wohl nicht, Gouvernante?« flüsterte Arlo. Dann flog ein mattes Grinsen über sein Gesicht. »Aber so schnell stirbt ein Krieger nicht.«

Flüsternd fügte er hinzu:

»Ist meine Sichellocke schlimm verbrannt?«

»Kaum angesengt«, beruhigte ihn die Hanse-Spezialistin. »Du hast großes Glück gehabt, Arlo. Zufällig standen wir so, daß du dich im toten Winkel unserer Paratronschirme befandest. Verdammt, das war knapp!«

Arlo Rutans Gesicht wurde wieder ernst. Nur in seinen Augen blieb noch für kurze Zeit ein sinnendes Lächeln.

»Herumprobieren bringt uns nicht weiter«, sagte er, während Dilja und Donk ihm aufhalfen.

»Die Festung muß im Sturm lauf genommen werden. Sherl, du leihst mir deinen SERUN. Ich werde mit aktiviertem Paratronschild blitzartig zum Schott fliegen. Mal sehen, was dann passiert.«

»Das ist ein Vabanquespiel«, gab die Oxtornerin zu bedenken.

»In der Liebe und im Krieg muß das manchmal sein«, erwiderte Arlo. »Wir werden jedenfalls nicht mit hängenden Köpfen umkehren.«

»Das Risiko ist groß«, gab Czaknor von Aeskus zu bedenken.

»Das ganze Leben ist ein Risiko«, stellte Dilja fest. »Ich komme mit dir, Arlo.«

Er nickte ihr anerkennend zu.

»Du hast ja richtiges heißes Blut in den Adern. Einverstanden, Dilja. Sherl, hast du deinen SERUN noch immer nicht ausgezogen?«

Zehn Minuten später starteten sie zum Sturm lauf.

In die Paratronschirme gehüllt, schossen beide mit hoher Geschwindigkeit auf das Schott zu.

Einen kaum meßbaren Sekundenbruchteil vor dem Aufprall schalteten die Pikosyns die Schutzschirme ab.

Es knallte, als Arlo und Dilja gegen das Schott prallten. Sie wurden ein Stück zurückgeschleudert, standen aber gleich wieder auf den Füßen. Die SERUNS hatten sie mit ihrer Fähigkeit zur Verhärtung ihrer Konsistenz vor Schaden bewahrt.

Und kaum standen sie, glitten die Schotthälften gemächlich auseinander.

»Manchmal muß man mit dem Kopf durch die Wand gehen«, kommentierte die Ezialistin den Erfolg der Radikalkur.

13.

In dem großen Raum hinter dem bronzefarbenen Schott reihten sich an der Rückwand vierzehn Computer aneinander.

Mit den Meßgeräten ließ sich feststellen, daß sie so ähnlich wie Positroniken arbeiteten. Allerdings mußte es in der Vergangenheit Kurzschlüsse gegeben haben, die schwere Schäden hervorgerufen hatten.

Und es stand keine Energie zur Verfügung.

Die Galaktiker gaben jedoch nicht

auf. Sie ließen zwei Syntron-Spezialisten mit einem Energiespeicher und einem syntronischen Ableger der KREIT kommen. Für Sherl Honk kam ein Ersatz-SERUN.

Dann gab es keine großen Probleme mehr. In fünf Stunden mühseliger und behutsamer Arbeit wurden die fremden Positroniken mit genau der Energie versorgt, die sie brauchten.

Unter den Fingern der Spezialisten erwachten sie zu ihrem Eigenleben, wenn auch nur als halbtote und halbblinde Krüppel. Die Schäden ließen sich nicht beheben, weil die Art und Weise, in der die Wissenschaftler des fremden Volkes die verschiedenen Schaltungen kombiniert hatten, undurchschaubar blieb.

Doch immerhin: Die Rechner gaben bruchstückhafte Informationen preis. Der syntronische Ableger analysierte die unbekannte Sprache, so gut es ging, und war endlich in der Lage, aus ihr ins Interkosmo zu übersetzen.

Was er dabei an Wissen ermittelte und rekonstruierte, sah so aus:

Das Urvolk von Gronich nannte sich die Raunach. Zu der Zeit, als sie ihre Zivilisation entwickelten, bewohnten sie noch das Festland. Sie waren annähernd hominid, durchschnittlich 1,20 Meter groß, mit zwei Armen und zwei Beinen ausgestattet, aufrecht gehend, fünf fingrig, zierlich, und sie hatten knochige Gesichter.

Seltsamerweise errichteten sie die Megalithbauten erst, als sie längst die interstellare Raumfahrt beherrschten. Die Galaktiker konnten nur vermuten, daß die Steinbauten einst technische Anlagen enthielten, die beim Auszug restlos entfernt wurden.

Aus unerfindlichen Gründen zogen sich die Raunach irgendwann in die Meere zurück und bewohnten große Kuppelstädte. In dieser Zeit mußten sie sich auch verschiedener Unterwasserbewohner angenommen haben, darunter die Vorfahren der heutigen Xophach und der Nauphach, wie die riesigen Krakenähnlichen von ihnen genannt wurden.

Die Entwicklung der Xophach zu Landbewohnern war wohl in erster Linie den Raunach zu verdanken. Auch bei den Nauphach schienen sie Fortschritte erzielt zu haben. Sie blieben zwar im Meer, erreichten aber eine Intelligenz, die denen der Xophach adäquat war.

Nachdem die Xophach sich fest auf dem Land etabliert hatten, bestiegen die Raunach eines Tages ihre Raumschiffe und verschwanden. Warum sie ihre Ursprungswelt verließen, lag ebenso im dunkeln wie ihr Ziel.

Das war nicht allzuviel, aber es würde ein Mosaik im großen Puzzlespiel sein, das die Galaktiker der Coma-Expedition eines Tages zusammenzufügen hofften.

Die Galaktiker zerbrachen sich vergeblich den Kopf, um mehr Botschaften zu finden. Vieles war zu rätselhaft, so der eine Satz: »Kehre deine Füße um, und du wirst mich finden.«

»Vergessen wir es«, sagte Czaknor von Aeskus schließlich. »Entweder war die Dekodierung

fehlerhaft, oder ein Geisteskranker hat den Text in die Computer eingegeben.«
»Ich denke nicht daran, aufzugeben«, beharrte Arlo Rutan. »Die Raunach dachten wahrscheinlich in anderen Bahnen als wir. Für sie war der Text bestimmt sinnvoll. Wir müssen eben versuchen, wie sie zu denken.«

Der Ertruser sah sich suchend um.

»Wo ist eigentlich Urghuun?«

Niemand wußte es. Vor anderthalb Stunden war sie von Czaknor zuletzt geschehen worden.

Rutan ordnete eine Suchaktion an.

Sekunden später meldete sich der Kommandant eines Shifts über Funk.

»Ich habe die Anweisung mitgehört«, sagte er. »Du kannst sie widerrufen, Arlo. Die Ezialistin ist hier, in einer Kuppelstadt. Sie bat mich, sie hinzubringen.«

»Wo ist hier?« fragte der Kommandeur.

»Auf einem Punkt Gronichs, der deinem gegenwärtigen Aufenthaltsort genau gegenüberliegt«, antwortete der Kommandant. »Entgegengesetzt.«

»Kehre deine Füße um, und du wirst mich finden«, zitierte Dilja Mowak nachdenklich. »Damit meint der Text die entgegengesetzte Seite dieses Ortes. Dort hat man tatsächlich die Füße umgekehrt, wenn auch nur relativ zu jemandem, der hier steht. Urghuun ist zur Zeit unser Antipode.«

»Man muß wirklich wie die Raunach denken, um dahinterzukommen«, stellte Hürfü Tymür verdrossen fest.

Arlo Rutan stellte eine Verbindung zu dem Shift her, mit dem die Ezialistin auf die andere Seite des Planeten geflogen war.

Diesmal meldete sich Urghuun Tallawanta selbst.

»Ihr müßt herkommen«, bat sie. »Ich habe einen Fund gemacht: die lebensgroße Statue eines Raunach in einer mit einem schwarzen Metall ausgeschlagenen Kammer. Das Metall schützt hundertprozentig vor jeder Ortung. Deshalb wäre die Kammer kaum entdeckt worden, denn die darüberliegende Kuppelstadt bietet keinen Anreiz für umfangreiche Untersuchungen.«

»Wir kommen sofort!« rief Arlo Rutan. »Fasse bitte nichts an! Womöglich gibt es dort Fallen, wenn die Raunach ein solches Geheimnis darum machten.«

*

»Wartet noch«, mischte sich Czaknor von Aeskus ein. »Erst will ich noch den Syntron-Ableger befragen.«

»Das hat Zeit«, widersprach der Kommandeur. »Aber du kannst hierbleiben, wenn du willst. Wir starten jedenfalls jetzt.«

Der Arkonide wollte aufbegehren. Doch als er die flammenden Ziernarben im Gesicht des Ertrusers und seine stahlharten Blick sah, gab er klein bei. Er kletterte sogar als zweiter in den Flugpanzer, der vor der Schleuse schwebte.

Die Kuppelstadt auf der entgegengesetzten Seite des Planeten stand in 173 Metern

Wassertiefe auf einem großen Felsplateau.

Rutans Kommandopanzer fand sie auf Anhieb, da der unten wartende Shift Peilsignale ausstrahlte. Die sehr flache, aber gut 900 Meter durchmessende Stahlkuppel war bis auf die fehlenden Schleusentore unversehrt.

Innen sah es völlig anders aus.

Die Raunach mußten sie bei ihrem Weggang restlos ausgeräumt haben. Es gab weder Gebäude noch Ruinen, sondern nur eine knapp meterhohe Schlammsschicht.

An einer Stelle schwebte der andere Panzer. Er hielt mit Hilfe von Traktorstrahlen eine Fläche von fünf mal fünf Metern frei von Schlamm. Dort gab es eine Öffnung, mit einem Desintegrator in den Sockel der Stadt »gebrannt«.

»Das ist der Zugang zu der Kammer?« staunte Dilja Mowak. »Und offenbar hat Urghuun sie auf Anhieb gefunden, obwohl die Kammer perfekt gegen Ortung geschützt ist. Wie vereinbart

sich das?«

Der Kommandant des anderen Shifts hob die Schultern.

»Sie hat es mir erklärt, aber ich bin nicht schlau daraus geworden«, antwortete er. »Anscheinend sind überall unter dem Boden Hohlräume, die man orten kann. Nur hier zeigte die Ortung nichts an - und deshalb hat die Ezialistin an dieser Stelle gesucht. Ist das nicht absurd?«

»Absurd ist nur die Denkweise der Raunach, mein Junge«, sagte Rutan grinsend. »Oder unsere. Man muß eben wie sie denken, um sie zu verstehen. «

»Ach so«, erwiderte der Kommandant. Aber sein Gesicht sah nicht sehr geistreich aus.

Arlo Rutan und die anderen Insassen seines Kommandopanzers schwebten den Schacht hinunter, den der Desintegrator geschaffen hatte. In nur drei Metern Tiefe landeten sie in einem Gang, der mit schwarzem Metall ausgeschlagen war. Er führte in die Kammer, die Urghuun Tallawanta entdeckt hatte.

Und zu der Ezialistin, die dort stand und die Arbeit eines kleinen Meßgeräts steuerte, das auf den Gegenstand ihres Interesses gerichtet war.

Die schwarze Statue.

Sie stand auf einem - ebenfalls schwarzen - würfelförmigen Sockel.

Die Nachbildung eines zweifellos hominiden, zirka 1,20 Meter großen Lebewesens, das genauso aussah, wie die Raunach in den Computern beschrieben worden waren.

Rutan sah jedoch erst einmal nur flüchtig hin. Er gab den Mitgliedern seiner Truppe einen Wink, dann durchstöberte er mit ihnen die Kammer auf der Suche nach Fallen. Sie fanden keine unter Schlamm und Wasser.

Erst danach wandte er sich der Statue zu.

Sie alle schauten «während der ersten Minuten nur. Der Anblick einer lebensechten Statue vermittelte einen besseren Eindruck von den Erstbewohnern von Gronich als alle Informationen aus den Computern.

Eine Ausstrahlung ging von ihr aus, die alle Anwesenden in ihren Bann schlug. Dazu trug wohl auch ihre Ahnung bei, daß die Raunach Kenntnis von den epochalen Vorgängen am Rande der Großen Leere hatten, die sich vor Äonen ereigneten - und an denen sie vielleicht mitgewirkt hatten.

Jedenfalls konnte es kein Zufall sein, daß die Raunach dieselben Symbole verwendeten wie die Regisseure des Quidor-Spiels. Sie hatten sie auch an der Statue angebracht.

Auf den beiden Handflächen ruhten eine Tilde und ihr Gegenstück - und die Frontwand des Sockels zierte das sogenannte Quidor-Symbol.

Und alle diese Symbole strahlten in einem erbarmungslosen kalten Licht, das schroff mit der Schwärze der Statue kontrastierte und gegen die Scheinwerfer antrat.

Wie das Licht der Sterne im dunklen All, und das unter Wasser.

Dilja Mowak befreite sich zuerst von dem Bann.

»Was hast du mit deinem Meßgerät festgestellt?« wandte sie sich an die Ezialistin.

»Ich wollte wissen, was das für Material ist, aus dem die Statue besteht«, antwortete Urghuun Tallawanta. »Bis jetzt weiß ich nur, daß es sich weder um Metall noch um Metallplastik handelt. Vielmehr ist es ein synthetisch hergestelltes Hochdruckelement, das mit Ynkelonium verwandt zu sein scheint. Aber versteht mich nicht falsch: Es ist kein Ynkelonium.«

»Ein schönes Souvenir«, sagte Borong »Babyface« Santuk mit rauher Stimme. »Wir nehmen es doch mit nach Hause, oder?«

Dilja musterte das glatte Ersatzhautgesicht des Hünen mit dem roten Sichelkamm. An ihm war keine Regung zu erkennen, doch die Augen verrieten ihr, daß Rutans Stellvertreter sich mit seiner respektlosen Bemerkung nur von dem Bann befreien wollte, den die Statue anscheinend noch immer auf ihn ausübte.

»Ich bin nicht mehr sicher, ob es richtig ist, alles einzukassieren und mitzunehmen, was man Faszinierendes auf anderen Welten findet«, sagte sie. »Es gehört nicht uns, sondern es gehört hierher. Wenn jemand einen Anspruch auf das Erbe der Raunach hat, dann die Xophach.«

»Und vielleicht auch die Nauphach«, ergänzte die Ezialistin. »In diesem Falle bin ich trotzdem dafür, daß wir uns die Statue auslernen. Sie muß auf der BASIS untersucht werden. Ich ahne, daß wir uns dadurch zusätzliches Wissen über die Raunach und über die früheren Verhältnisse in dieser Region des Kosmos verschaffen können. Wissen, das die Hersteller möglicherweise in die subatomare Struktur des seltsamen Materials verpackten.«

»Deine Argumente haben mich überzeugt«, stimmte Arlo Rutan zu. »Was meint Dilja?«

Die Oxtornerin dachte über das Argument der Ezialistin nach und versuchte, das Für und Wider gewissenhaft abzuwägen. Es gelang ihr nicht. Urghuun hatte aber auch einen Kompromiß angeboten. Den griff sie auf

»Ich bin damit einverstanden, daß wir uns die Statue ausleihen und sie später wieder hierherbringen«, sagte sie.

»Dann sind wir uns einig«, meinte der Kommandeur. »Morgen holen wir die Statue nach oben. Bis dahin müssen sorgfältige Vorbereitungen getroffen werden. Die Statue darf auf keinen Fall Schaden nehmen.«

14.

Am 9. Februar war es soweit.

Ein Energietunnel spannte sich von einer getauchten Korvette aus durch den Schacht und den Gang bis zu der Kammer. Er hielt die Wassermassen fern, obwohl sie der Statue bisher nichts ausgemacht hatten.

Dilja Mowak und Arlo Rutan standen neben Czaknor von Aeskus und Urghuun Tallawanta, als nach Abschluß der letzten Untersuchungen ein Fesselfeld aktiviert werden sollte. In ihm würde die Statue bis in den Schleusenhangar der Korvette transportiert werden.

»Feld an!« kommandierte die Ezialistin.

Das Fesselfeld spannte sich mit schwachem Knistern um die Statue und ihren Sockel.

Da geschah das Unfaßbare.

Grelles Licht explodierte förmlich aus der Statue heraus, so grell, daß die sicherheitshalber geschlossenen Druckhelme der Umstehenden sich automatisch verdunkelten.

Das Licht pulsierte fast eine halbe Minute lang heftig, dann erlosch es. Fassungslos blickten die Galaktiker auf den Platz, auf dem die Statue gestanden hatte.

Er war leer.

»Sie hat sich in nichts aufgelöst«, sagte Rutan, der sich zuerst wieder faßte. »Ich vermute, ihre subatomare Struktur war darauf programmiert, daß ihre Masse sich in kalte Energie verwandelte, als das Fesselfeld aktiviert wurde.«

Schweigend ging Urghuun Tallawanta zu ihrem Meßinstrument, das bis zum letzten Moment gearbeitet hatte.

Nachdem sie die letzten Meßergebnisse analysiert hatte, sagte sie tonlos:

»Es war so, wie du vermutet hattest, Arlo. Alle Daten deuten daraufhin.«

»Aber warum?« fragte Hürfü Tymür verstört.

Die Ezialistin zuckte mit den Achseln.

»Das verraten die Daten nicht.«

»Weil wir versuchten, die Statue zu entführen«, vermutete Dilja Mowak. »Und weil wir nicht autorisiert sind, Hand an die Statue zu legen.«

»Warum dann der Hinweis der Raunach auf die Existenz des Standbilds?« erwiderte Urghuun. »Handelte es sich um eine Prüfung? Aber das ist reine Spekulation. Ich brauche sowieso noch viel Zeit, um wirklich zu begreifen, wie die Raunach denken.«

Arlo Rutans Haltung straffte sich.

»Die Zeit wirst du haben, aber nicht hier«, bestimmte er. »Ich lege den Termin für unseren Start in Richtung BASIS auf morgen, den 10. Februar. Ich möchte mit meinen Leuten dort sein, um im Falle einer drohenden Gefahr eingreifen zu können.«

*

»Guten Morgen, Dilja«, ertönte eine Stimme hinter der Oxtornerin.

Als sie herumfuhr, sah sie im Holo des Interkoms das absolut echt wirkende Abbild einer taulusischen Feuerdrachenblume. Die kopfgroßen dunkelblauen Blütenkelche mit den organischen Flammendüsen spielten auf der zweiten Heimat der Oxtorner dieselbe Rolle wie rote Rosen auf Terra.

Sie lächelte, denn sie wußte, wer ihr da eine Freude machen wollte. Das hatte sie schon an der Stimme erkannt.

»Guten Morgen, Angus«, erwiderte sie. »Danke! Du bist ein richtiger Charmeur.« Die Feuerdrachenblume verschwand aus dem Holo und machte der Abbildung ihres Kabinennachbarn Platz.

»Du hast es verdient«, versicherte der Kosmo-Historiker. Anscheinend kannte er den Bericht schon, den sie und Arlo gemeinsam abgefaßt hatten.

Denn Dilja Mowak war seit fast einer Stunde wieder an Bord des Fernraumschiffs und wartete darauf, zum mündlichen Bericht gerufen zu werden.

»Ich war am Erfolg beteiligt«, wehrte die Hanse-Spezialistin ab. »Das größte Verdienst gebührt Arlo Rutan. Er war immer voll da, wenn es darauf ankam. Und unter seiner rauben Schale steckt nicht nur ein gutes Herz, sondern auch ein scharfsinniger und gebildeter Geist.« Ein trockenes Lachen kam aus dem Interkom.

»Da sieht man ihm schon nach, wenn er mal über die Stränge haut, nicht wahr? Er hat auf Gronich ja ein wenig über die Stränge gehauen.«

Dilja nickte. »Ich kenne zwar diese Redewendung nicht, aber ich weiß, was du meinst. Natürlich hat er das, ich erwähnte es ja schon. Aber im nachhinein denke ich, daß das vielleicht eine Art Prüfung für mich sein sollte. So hat er mich zwar arretieren und fesseln lassen, jedoch durch Vorprogrammierung des Zeitschalters die Öffnung der Robotfessel bewirkt.

Ich sagte es ihm auf den Kopf zu - und er bestritt es nicht. Ich denke, er dachte ein paar Schritte weiter und steuerte mich so, daß ich den Xophach half und dafür wertvolle Informationen erhielt. Ich frage mich nur, warum anscheinend niemand auf der BASIS sein wirkliches Wesen sieht.«

»Weil er es verbirgt«, erwiderte Angus. »Ich sagte es dir schon. Vielleicht hat Perry Rhodan ihn durchschaut. Ihm traue ich das zu. Aber dann respektiert er die Prinzipien Rutans und läßt sich deshalb nichts anmerken. Denke darüber nach!«

»Ich werde darüber nachdenken«, versicherte Dilja.

»Wenn dir die Quälgeister Zeit dazu lassen, die eben auf der BASIS angekommen sind«, sagte Angus Maribor mit verschmitztem Lächeln.

»Die Ennox?« entfuhr es Dilja.

»Genau die. Philip mit einer Abordnung von kosmischen Staubwedeln. Ich hoffe, du hast den Xophach ein paar Ratschläge gegeben, wie sie sich gegenüber den Ennox verhalten sollten, falls sie wieder mal nach Gronich kommen.

Übrigens, alle anderen Forschungsgruppen sind inzwischen ebenfalls zurückgekehrt. Mit Ausnahme von Atlan mit seiner ATLANTIS, den Arcoana mit der LAMCIA und Paunaro mit den Halutern.«

»Danke«, erwiderte die Hanse-Spezialistin. »Aber etwas anderes, Angus. Du hast mir beim letzten Besuch auf der BASIS eine Andeutung darüber gemacht, wie ich das Rätsel lösen könnte, das Arlo Rutan mir aufgibt. Aber ein paar Jahrtausende in die Vergangenheit gehen nützt mir nichts, wenn ich nicht weiß, wonach ich suchen muß.«

»Ich will dir eine Hilfe geben«, sagte der Historiker. »Suche in der terranischen Geschichtsschreibung nach einem Bund, dessen Mitglieder unter anderem diesem Wahlspruch gehorchten:

>Sei ruhig wie der Wald, unbewegt wie der Berg, kalt wie der Nebel, schnell im Entschluß

wie der Wind und im Angriff so heftig wie das Feuer!<«

»Das ist der Wahlspruch Arlo Rutans!« rief Dilja Mowak.

»Und der Wahlspruch einer Kriegerkaste im terranischen Japan des achten Jahrhunderts A.D., der Samurai«, sagte der Freund mit großem Ernst. »Ich weiß nicht, ob Arlo Rutan je davon gehört hat oder ob er durch eine Fügung des Schicksals zu denselben Grundsätzen jener Ritter des Fernen Ostens kam. Auf jeden Fall handelt er nach den gleichen moralischen Forderungen wie die alten Samurai. Deshalb ist er kein Söldner, sondern ein Mann, der aufgrund seiner hochstehenden Ethik bereit ist, sich für unsere Sicherheit notfalls zu opfern - und das ohne Zögern.«

Die Hanse-Spezialistin dachte eine Weile nach, dann sagte sie leise:

»Ich muß wohl noch viel lernen, Angus.«

»Ganz besonders hier, im Angesicht der Großen Leere«, sagte der alte Oxtorner. »Ist dir an den bisherigen Aktionen der Expedition etwas aufgefallen?«

»Nein«, erwiderte Dilja zögernd.

»Das hätte mich auch gewundert«, lachte Angus. »Es ist bisher wohl den wenigsten von uns bewußt geworden, daß alle Expeditionen ausschließlich an der Grenze zur Großen Leere verlaufen - mehr oder weniger. Der Grund sitzt im Unterbewußtsein - seit es Menschen und intelligente Lebewesen von der Art der Galaktiker überhaupt gibt.«

»Ja?« flüsterte Dilja.

»Es ist die Furcht vor dem Unbekannten«, behauptete er. »Als der Mensch sich seiner selbst bewußt wurde, überschritt er eine Grenze und verlor das Paradies und die Unschuld. Er wird auch etwas verlieren, wenn er die Grenze zur Großen Leere überschreitet und tief ins Unbekannte vorstößt. Doch er wird auch etwas gewinnen. Mehr, als er sich heute vorstellen kann.«

ENDE

Schon die ersten Expeditionen am Rand der Großen Leere gaben den Terranern Hinweise auf geheimnisvolle Zusammenhänge. Und als der Ennox Philip endlich - wie verabredet - am Pulsar Borgia auftaucht, verweist er auf eines der Rätsel der Großen Leere. Der Zellaktivatorträger demonstriert das Versagen der Ennox.

DAS VERSAGEN DER ENNOX - so heißt auch der PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche, den Peter Griese verfaßt hat.

Perry Rhodan-Computer

ARLO RUTAN - EIN ANACHRONISMUS?

Arlo Rutan, der Ertruser, ist ein Mann, der gerne wie ein königlich-preußischer Kompaniechef daherredet und viel vom »Kampf bis zum Tod« spricht. Er ist der Befehlshaber einer 2000 Mann starken Bodenkampftruppe, und zu diesen 2000 gehören wiederum 300 Ertruser, die dafür bekannt sind, daß, wo sie einmal hinschlagen, kein Gras mehr wächst. Eine solche Truppe und eine Gestalt wie Arlo Rutan hätte man eigentlich zu Beginn des 13. Jahrhunderts NGZ im Einflußbereich des ach so zivilisierten Galaktikums nicht zu finden erwartet. Die Kampftruppe ist für die Sicherheit der Mannschaften verantwortlich, die die BASIS hin und wieder auf der Oberfläche wildfremder Planeten absetzt. Könnte eine solche Aufgabe nicht von Robotern übernommen werden? Ist Arlo Rutan ein Anachronismus, ein Überbleibsel aus einer längst vergangenen und fast schon vergessenen Zeit? Diese Art von Fragestellung braucht vor dem Ertruser und seinen »Mannen« nicht haltzumachen. Es ist bekannt, daß moderne Raumschiffe nahezu ausschließlich von ihren Bordcomputern gesteuert werden. Die syntronischen Autopiloten sind mit selbständiger Intelligenz ausgestattet. Sie verarbeiten Informationen und reagieren millionenmal schneller als ein organisches Wesen. Aus welchem Grund also gibt es noch Piloten und Kopiloten, Feuerleitoffiziere, Orterspezialisten, Kommunikationstechniker und so weiter? Ließen sich deren Aufgaben nicht viel wirksamer vom Syntronverbund durchführen, so daß die Menschen an Bord des Schiffes sich darauf beschränken könnten, Fahrgäste zu sein?

Es ist ein seltsames Ding um die Robotik. Heutzutage (A. D. 1993) meint man, es müßte recht

leicht sein, einen Roboter herzustellen, der die diagnostischen Arbeiten eines Arztes übernimmt. Schwer wäre dagegen einen Roboter zu fabrizieren, der wie ein biederer Straßenarbeiter Gräben gräbt und Zement verteilt.

Wie akademisch die Aufgabe ist, spielt also bei der Entscheidung, ob dafür ein Roboter eingesetzt werden könnte oder nicht, offenbar keine Rolle. Man nimmt wohl zu Recht an, daß die Schwierigkeiten der antiken Robotik im 13. Jahrhundert NGZ längst überwunden sind und es kein Problem mehr ist, Straßenarbeits- ebenso wie Diagnostik-Roboter zu produzieren. Wie kommt's dann, daß überall dort, wo man ein Betätigungsfeld zu sehen glaubt, auf dem vorzugsweise und ausschließlich Roboter eingesetzt werden sollten, das organische Wesen immer noch eine entscheidende Rolle spielt?

Das kritische Wort hier ist »entscheidend«. An Denk- und Reaktionsgeschwindigkeit, an Kombinations- und Extrapolationsvermögen ist der Roboter dem Menschen überlegen. Mit Hilfe seiner selbständigen Intelligenz stellt er sich auf eine gewisse Situation ein und versieht seine Aufgabe mit einem Höchstmaß an Effizienz. Ein Problem kann dann entstehen, wenn die Situation, auf die er sich eingestellt hat, einen plötzlichen und unvorhergesehenen Wandel vollzieht. Der Roboter ist lernfähig; aber seine Lernfähigkeit steht der des organischen Bewußtseins nach. Es bleibt dem Menschen überlassen zu entscheiden, daß ein Sachverhalt, für den eine bestimmte Taktik entwickelt worden war, sich so grundlegend verändert hat, daß nun eine neue Taktik erforderlich ist.

Man stelle sich folgende Lage vor: Arlo Rutans Kämpfer laden auf Gronich und sind der Ansicht daß sie von den amphibienhaften Xophach angegriffen werden. Wären die Kämpfer Roboter, würden sie sich auf **das Feindbild Xophach** einstellen und ihre Handlungen an diesem Bild orientieren. Was den Kämpfern als Angriff erscheint, ist jedoch in Wirklichkeit der verzweifelte Versuch der Xophach, die Fremdlinge vor der eigentlichen Gefahr zu warnen. Was die Kämpfer als Drohgebärden empfinden, sind in Wirklichkeit Warnschreie - man muß dabei die Unterschiede der Mentalität in Rechnung stellen. Die wirkliche Gefahr geht von den Nauphach aus. (Natürlich sind die Nauphach Meeresbewohner und können auf dem festen Land gar nicht angreifen; wir machen hier nur ein Beispiel.) Ein Mensch wird diesen Zusammenhang in dem Augenblick begreifen, in dem der erste Nauphach auftaucht und seine Feindseligkeit zeigt. Dem Roboter dagegen fällt es schwer, sich auf die neue Lage einzustellen. Er wird noch eine Zeitlang an dem Feindbild Xophach festhalten - und je nachdem, wie die Nauphach ausgerüstet sind, kann diese Zeitlang über Leben und Tod entscheiden. In einer Situation wie dieser bedarf es eines organischen Wesens, um eine Entscheidung mit der erforderlichen Schnelligkeit zu treffen.

Von der überlegenen Denkfähigkeit der Roboter war die Rede. Hier geht es um die **Umdenkfähigkeit**, und da hapert's bei den Maschinenwesen eben ein wenig. Man ist sich auch nicht sicher, ob in dieser Hinsicht eine nennenswerte Verbesserung nützlich wäre. Wenn ein Mensch überhaupt zu nichts mehr gebraucht wird, wer will den Roboter dann daran hindern, sich selbständig zu machen und die Herrschaft ein für allemal an sich zu reißen?